Nr. 154 — 75. Jahrgang

Schwerte (Ruhr), Montag, den 5. Juli 1943

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Lässer vormals Carl Bruns, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 5–8. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2832.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Ueber 600 Feindflugzeuge

wurden im Juni über dem Reich und den besetzten Westgebieten abgeschossen

Führerhauptquartier, 3. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Leningrad mit beobachteter guter Wirkung.

Im Mittelmeerraum schossen gestern deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 24 feindliche Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige schwere Bomber, ab. Insgesamt verlor der Feind gestern in diesem Raum 30 Flugzeuge.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht in das westdeutsche Grenzgebiet ein. Durch Abwurf einiger weniger Bomben entstanden Gebäudeschäden.

Im Monat Juni wurden über dem Reich und den besetzten Westgebieten von Luftwaffe und Kriegsmarine 614 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen, darunter 408 viermotorige Bomber.

90 englisch-amerikanische Flugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes wurde die Front trotz großer Geländeschwierigkeiten und feindlicher Gegenwehr vorverlegt.

An der übrigen Ostfront wird örtliche Stoßtruppstätigkeit bei Lißitschansk und südwestlich Welikije Luki gemeldet.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Jelez und Waluiki.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet erlitt der Feind gestern schwere Verluste.

Insgesamt wurden 50 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, davon allein 20 durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Zwei deutsche Jäger werden vermißt.

Starke britische Bomberverbände griffen in der letzten Nacht abermals die Stadt Köln an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen.

Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 37 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden gestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

200 Abschüsse in einem halben Jahr

Berlin, 4. Juli. Einheiten einer motorisierten Flakdivision der Luftwaffe, die im Raum nördlich des Ilmensees eingesetzt sind, konnten im ersten Halbjahr 1943 bereits den 200. Abschuß verzeichnen, durchschnittlich also mehr als einen Abschuß pro Tag. Die Vernichtung dieser großen Anzahl feindlicher Flugzeuge, von denen die meisten gepanzerte Schlachtflugzeuge vom Muster IL 2 waren, bedeutet für unsere in hartem Abwehrkampf stehenden Truppen eine starke Entlastung und stellt der Schlagkraft unserer Flakartillerie das beste Zeugnis aus.

Volkskundgebung vor der Feldherrnhalle

München, 4. Juli. Die auch in diesem Jahre im Traditionsgau München-Oberbayern abgehaltenen Kreisappelle fanden am Sonntag ihren Höhepunkt mit einer Volkskundgebung vor dem durch den nationalsozialistischen Kampf für Deutschland geheiligten Platz vor der Feldherrnhalle. Die Kundgebung gehörte zu den großen Massenaufmärschen, die die Hauptstadt der Bewegung in ihrer bewegten Geschichte zu verzeichnen hatte, und erhielt ihr besonderes Gepräge durch eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Gauleiter Giesler bezeichnete einleitend die Kundgebung als ein sinnvolles Bild der geschlossenen Einheit des deutschen Volkes.

Dr. Ley, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, erinnerte daran, daß von diesem Platz aus vor 20 Jahren die erste Blutsaat ausging. Viele Opfer brachte die nationalsozialistische Bewegung für ein neues Deutschland. Es gab viele Märtyrer auf dem steilen Weg nach oben. Eine Idee ist aber so viel wert, wie die Menschen bereit sind, für sie zu opfern. Wir glauben nicht an Wunder, wir glauben aber um so mehr an unser Deutschland, an unser Blut und an unser Volk. Heute ist es der gleiche Kampf wie ehedem, der Gegner ist der gleiche und die Menschen sind die gleichen: Juda und sein Vernichtungswille! Wir aber wollen Brot und Raum für unser Volk! Unsere Soldaten draußen sind Helden. Ebenfalls bewundernswert in ihrer Tapferkeit sind die Volksgenossen im luftbedrohten Westen des Reiches.

Dr. Ley berichtete dann von dem heldenhaften Verhalten und der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Bergmänner und der Arbeiter, der Bauern, der Frauen und der Mädchen im Westen. „Sie alle wollen wir von diesem Platz aus grüßen und ihnen geloben, es ihnen gleichzutun. Die Zeit schafft die gewaltigste nationale Solidarität, die es je gegeben hat. Wir aber warten auf den Tag der Vergeltung."

Dr. Ley schloß seine Ansprache mit einem mitreißenden Bekenntnis zur deutschen Zukunft, indem er sagte: „Deutschland hat den besten Soldaten der Welt mit den besten Waffen der Welt. Wir stehen auch nicht allein, denn wir haben Freunde und Mitkämpfer. Und wir haben unsere Volksgemeinschaft und die Führung Adolf Hitlers."

Im brausenden Beifall der Massen, im Sieg-Heil auf den Führer und im Gesang der nationalen Lieder endete dieser Appell deutscher Willenshärte und Siegesentschlossenheit. Die Kundgebung endete mit einem Vorbeimarsch.

„Eine fürchterliche Tat"

Sven Hedin über die Schändung des Kölner Doms

Köln, 4. Juli. Auf die Nachricht von der Schändung des Kölner Doms durch die britischen Terrorbomber haben führende Männer aus dem Auslande den Auslandskorrespondenten des „Westdeutschen Beobachters" Aeußerungen übermittelt, die den Abscheu über diese ruchlose Tat Ausdruck geben. So hat Sven Hedin, der weltberühmte Forscher und einer der besten Kenner der britischen Machtpolitik, dem Stockholer Vertreter des „Westdeutschen Beobachters" folgende Stellungnahme übermittelt, die die Zeitung in ihrer Morgenausgabe vom Sonnabend veröffentlicht:

„Es ist eine fürchterliche Tat, die gegen die Zivilisation und die Kultur verübt wurde, eine Tat, die die ganze Welt gegen ihre Urheber aufreizen muß. Dem Anschlag auf den Kölner Dom ist die Vernichtung unzähliger anderer künstlerisch wertvoller Kirchen vorausgegangen. Die britischen Piloten können also nicht behaupten, daß sie den Dom schonen wollten. Für sie gibt es überhaupt keine Verteidigung. Die Bombardierung des Domes ist vor allem auch für die Katholiken und die gesamte katholische Welt eine furchtbare Beleidigung. Vom architektonischen und künstlerischen Standpunkt aus bedeuten die Wunden, die dem Kölner Dom zugefügt wurden, einen besonders schweren Verlust. Man hat Verständnis für die Bombardierung militärischer Objekte, das Verständnis hört aber für eine Kriegführung auf, unter der Zivilisten zu leiden haben. Ganz besonders gilt dies, wenn so heilige Gebäude getroffen werden wie der Kölner Dom. Mit dieser Tat hat sich die britische Kriegführung für immer befleckt."

Französische Journalisten bei Hilgenfeldt

Berlin, 4. Juli. Oberbefehlsleiter Erich Hilgenfeldt empfing 10 zur Zeit auf einer Besichtigungsreise befindliche französische Journalisten aus Nordfrankreich. Diese Gäste bringen der Arbeit der NSV., besonders im Hinblick auf die im Jahre 1940 auf Befehl des Führers geleistete Hilfe für die in ihre Heimat zurückflutenden französischen Flüchtlinge aus Südfrankreich Interesse entgegen. Den Journalisten werden vornehmlich Einrichtungen des Hilfswerks „Mutter und Kind", Jugendheimstätten, Krankenpflegeschulen, Aufgabengebiete des Deutschen Frauenwerkes, der Hitler-Jugend und der DAF., insbesondere aber auch die im Kriege eingerichteten Kindergärten, Heime und Horte gezeigt werden, die dem gesteigerten Aufkommen und den Sammlungen des WHW. ihre Entstehung verdanken.

Subhas Chandra Bose verkündet

die provisorische Regierung des „freien Indien"

Tokio, 4. Juli. Auf der Konferenz der indischen Unabhängigkeitsliga in Schonau verkündete Subhas Chandra Bose in seiner Eigenschaft als oberster Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien die Bildung einer „provisorischen Regierung des freien Indien".

Wie Subhas Chandra Bose feststellte, sehe diese provisorische Regierung ihre einzige Aufgabe darin, das ganze indische Volk in seinem Kampfe um die Freiheit der Heimat zu sammeln und zu führen. Es gelte, alle Inder in der Heimat und außerhalb Indiens für den bewaffneten Kampf gegen seine Unterdrücker vorzubereiten. Sobald die Revolution von Erfolg gekrönt und der anglo-amerikanische Imperialismus aus Indien vertrieben seien, sei die Aufgabe der provisorischen Regierung erfüllt. Es liege dann bei dem indischen Volk selber, sich nach eigenem Ermessen seine Regierungsform und die Regierung zu wählen, der die provisorische Regierung alsdann sofort ihre bisherigen Funktionen und Befugnisse übertragen werde.

Tokio, 4. Juli. Die Zentrale der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Schonau gab am Sonntagnachmittag bekannt, daß Subhas Chandra Bose einstimmig zum Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien gewählt wurde.

Der Augenblick ist gekommen, so führte Subhas Chandra Bose in seiner Rede vor den in Schonan versammelten indischen Nationalistenführern aus, da das freiheitliebende indische Volk sich erhebt, um sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung selber seine Freiheit und damit seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. In diesen Kriegszeiten ist jedoch neben der Freiheitsliebe und der loyalen Einstellung zur Heimat unbedingt eine militärische Disziplin erforderlich. Daher rufe ich sie alle auf, unter geeinter Führung den schwersten Kampf zu beginnen, der jemals vor dem indischen Volke lag, und ich bin überzeugt, daß sie meine Erwartungen und damit die Erwartungen des ganzen indischen Volkes nicht enttäuschen. Ich weiß, daß die Inder in aller Welt, die ihre Freiheit und ihre Heimat lieben, sich unserer Bewegung anschließen werden.

Trotz aller Versprechungen, die die englische Regierung bisher gab, ist es klar, daß England sowohl während als auch nach Beendigung des Krieges entschlossen ist, Indien wie bisher rücksichtslos auszubeuten. Aus diesem Grunde wurde auch General Wavell zum Vizekönig und Generalgouverneur Indiens ernannt. Es ist meine Auffassung, daß die Ernennung von General Wavell klar die künftige Entwicklung anzeigt. General Wavell, der Oberstkommandierende immer wieder geschlagener Streitkräfte, ist vom Schicksal ausersehen, der letzte britische Generalgouverneur Indiens zu sein.

Er hat die Aufgabe, die politische und wirtschaftliche Ausbeutung Indiens weiterhin zu verstärken. Während so England seine militärische Herrschaft in Indien einerseits noch ausbaut und verstärkt, wird die englische Regierung zweifellos auf der anderen Seite versuchen, einen Kompromiß mit dem indischen Volke zu schließen. Doch auch ein solcher Versuch ist von vornherein zum Fehlschlag verurteilt. Es ist selbstverständlich, daß Churchill, der letzte imperialistische Premierminister Englands, alle Macht einsetzt, um das britische Empire zu erhalten. Welche Vorschläge daher auch von der britischen Regierung heute oder später Indien gegenüber gemacht werden, es ist nichts anderes als ein plumper Verrat am indischen Volke.

Sie, so fuhr Bose fort, die aus der Geschichte die Entwicklung einer Freiheitsbewegung kennen, wissen, daß hierfür

zwei Voraussetzungen

nötig sind: Die erste ist eine günstige internationale Lage und die zweite die Bereitschaft zum eigenen Opfer. Die erste Voraussetzung besteht heute. Wenn wir allein und ohne Hilfe von außen das britische Empire zu bekämpfen hätten, so wäre unsere Aufgabe zweifellos äußerst schwierig. Japan, Deutschland und Italien jedoch bekämpfen heute unseren gemeinsamen Feind und haben ihm bereits schwere Schläge versetzt. Damit erleichtern sie unsere Aufgabe wesentlich.

Diese drei Länder aber sind fest entschlossen, ihren Kampf so lange fortzusetzen, bis der amerikanische und englische Imperialismus besiegt und verschwunden ist. Ich habe während der vergangenen Jahre Gelegenheit gehabt, die Weltlage in den verschiedensten Kontinenten an Ort und Stelle zu studieren, und bin heute fester denn je vom Siege Japans, Deutschlands und Italiens und ihrer verbündeten Länder überzeugt.

Was heute am dringendsten nötig ist für die Erringung unserer eigenen Freiheit ist eine ungeheure Einsatzbereitschaft und Opferbereitschaft. Alle Organisationen in der Heimat und außerhalb des Landes müssen jetzt bereit sein, unter einer Führung für Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Das Ziel der neuen Organisation ist, sich mit aller Entschlossenheit gegen den britischen Imperialismus zu erheben, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen ist.

Wenn unsere Vorbereitungen für den Endkampf gekommen sind, werden wir eine gemeinsame Front mit Japan, Deutschland und Italien bilden. Wir müssen bereit sein, unser Blut zu vergießen, wenn wir unsere Freiheit erringen wollen. Nur dann wird auch die Unabhängigkeit und Größe unserer Heimat für alle Zukunft gesichert sein.

Meine Freunde! Wenn ich auch keinen Zweifel in den Endsieg habe, so sollten wir keineswegs unsere Feinde unterschätzen. Wir müssen vielmehr auch auf große Schwierigkeiten in Zukunft vorbereitet sein. Der Gegner ist stark und rücksichtslos und wird nichts in seinem Kampf gegen uns unversucht lassen. Doch wir wissen, daß, wenn wir zu Opfern bereit sind, auch die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes nicht ausbleiben kann. So werden wir im Glauben an diese Freiheit unserer Heimat in den Endkampf eintreten.

Grüße aus Baden

Gauleiter Robert Wagner sprach in Dortmund auf einer Massenkundgebung

Dortmund, 4. Juli. Auf dem Hansaplatz sprach am Sonnabend nachmittag der Gauleiter unseres Aufnahmegaues Baden, Pg. Robert Wagner, einer der ältesten Mitkämpfer des Führers, auf einer Massendemonstration zu den Dortmunder Volksgenossen. Zu Beginn der Kundgebung, an der neben vielen tausend Schaffenden die Formationen der Partei teilnahmen, und zu der auch Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Stadt erschienen waren, richtete Kreisleiter m. d. F. b. Bereichsleiter Knoop ein herzliches Begrüßungswort an alle. Als Beauftragter des Gauleiters Westfalen-Süd für die Betreuung der in Baden aufgenommenen Landsleute erstattete Gauamtsleiter Spratte einen anschaulichen Bericht über die Tätigkeit in Baden. Obwohl die Wegbringung vieler tausend Menschen aus einer Großstadt in die ländlichen Verhältnisse des Schwarzwaldgaues nicht ohne Schwierigkeiten möglich sei, habe dank der liebevollen Gastfreundschaft des Gaues Baden und der ehrlichen Hilfsbereitschaft seiner Bewohner das große Werk der Ueberweisung und Unterbringung von Müttern, Kindern und alten oder kranken Personen erfolgreich durchgeführt werden können. Das verständnisvolle Einvernehmen und die hilfsbereite Gesinnung auf beiden Seiten hätten gezeigt, daß die Volksgemeinschaft auf der ganzen Linie den Sieg davontrage.

Gauleiter Robert Wagner,

von stürmischem Beifall begrüßt, überbrachte die herzlichen Grüße aller Dortmunder Frauen und Kinder, aber auch die Grüße seiner badischen Landsleute, von denen er die Versicherung mitbringe, daß Dortmund sich um seine Angehörigen keine Sorgen zu machen brauche. Die Partei des Führers sei entschlossen, den Schwergetroffenen jedes mögliche Maß ihrer Sorge abzunehmen und sie mit ihnen zu teilen.

Mit Worten von grundsätzlicher Bedeutung wandte sich Gauleiter Wagner dann den Eindrücken seines Aufenthaltes in Dortmund zu. Die Trümmer, die uns hier umgeben, sagte er, sind Ausdruck der entmenschten Kampfesweise eines würdelosen Gegners, aber auch Zeugen eines unheilvollen Zustandes, unter dem Europa seit Jahrhunderten leidet. Alle Kriege, Unruhen, Nöte und sinnlosen Opfer vieler Generationen hätten ihre Ursache im Unsegen der alten europäischen Zustände. Unterdrückung und Ausbeutung seien die Mittel gewesen, mit denen das verjudete England seine unheilvolle Macht über Europa ausgebreitet habe. Der Glaube an ein besseres Europa, an eine höhere Ordnung und gerechtere Wohlfahrt gebe unserem Volke die Kraft, seinen Kampf bis zum siegreichen Ende zu bestehen. Je deutlicher sich der Vernichtungswille des Feindes abzeichne, um so klarer werde uns, wofür wir kämpfen. Gestützt auf die Kraft unserer schicksalverbundenen Volksgemeinschaft, kämpfe Deutschland für eine schönere Zukunft, für eine bessere Welt und die Freiheit und Ehre des eigenen Volkes.

Die oft von stürmischer Zustimmung unterbrochenen Worte des badischen Gauleiters wurden zum Schluß von der versammelten Menschenmenge mit begeistertem Beifall beantwortet.

In einem kurzen Schlußwort richtete sich sodann

Gauleiter Albert Hoffmann

an die versammelten Dortmunder. Er dankte dem Vorredner für die liebevolle Aufnahme der Dortmunder Landsleute im badischen Gau und versicherte, daß Westfalen-Süd um eine große Sorge leichter sei, da es wisse, wie gut seine Mütter und Kinder im schönen Schwarzwald aufgenommen worden seien. Mit lebhaftem Beifall beantworteten die Zuhörer sodann die Erklärung des Gauleiters, daß Dortmund seit der großen Goebbels-Kundgebung zu einem Fanal für das ganze Volk geworden sei. „Ganz Deutschland schaut seit jenem Tag auf euch, auch die Front blickt auf Dortmund. Sie ist stolz und glücklich, zu wissen, daß die Heimat allem Terror zum Trotz mit ungebrochenem Mut hinter ihr steht und gleich den kämpfenden Soldaten ihre Pflicht erfüllt." Wo bei der Durchführung der Betreuungsmaßnahmen sich Mängel zeigten oder Schwierigkeiten auftreten sollten, werde er für Abhilfe sorgen. Wer sich aber an der Not der Betroffenen etwa bereichern wolle, den werde die ganze Schärfe der Kriegsgesetze treffen.

Gauleiter Albert Hoffmann schloß mit dem Aufruf, Dortmund möge auch weiterhin als Fanal im Kampf der Heimat wirken und mit gleicher Entschlossenheit die harten Pflichten des Krieges bis zum siegreichen Ende erfüllen.

Mit dem Treuegruß an den Führer und den Liedern der Nation fand die Kundgebung ihr Ende.

Jenseits der Illusionen

Sauckel zu den Schicksalsfragen der schaffenden Massen in Frankreich

Paris, 4. Juli. Die französische Presse veröffentlicht einen längeren Artikel des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, in dem es u. a. heißt:

Für viele Millionen französischer Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich heute ein eigenes politisches Urteil auf Grund ihrer persönlichen Lebenserfahrung zu bilden vermögen, seien folgende zwei elementaren Tatsachen zur undiskutierbaren Gewißheit geworden:

„1. Alle gegenwärtigen unerfreulichen Zustände und Einschränkungen, ja nahezu alle Not und alles Leid dieser Kriegszeit bedeuten in erster Linie für die Massen ehrlich und fleißig schaffender Menschen eine sehr harte Belastung ihres ohnehin nicht leichten Daseins.

2. Gerade aus diesem Grunde können die Arbeitermassen Frankreichs für ihr Land und Volk an der Fortdauer oder gar Verschärfung dieses von Juden, Plutokraten und Bolschewisten entfachten Krieges nicht das geringste Interesse haben. Unter gar keinen Umständen kann der ruhig überlegende französische Arbeiter, Bauer oder wer er sonst sein mag, wünschen, daß die Katastrophe, die über Frankreich bis jetzt schon hereingebrochen ist, noch furchtbarere Ausmaße annimmt. Dies aber würde zur schrecklichen Tatsache, wenn es auf französischem Boden selbst noch einmal zum Kampfe käme."

Keinem klar sehenden Franzosen sei es ein Geheimnis, daß allein die amerikanisch-englischen Kapitalisten, zusammen mit der Stalin-Clique, hinter denen allen das plutokratische Weltjudentum mit seiner ungeheuren Finanzmacht steht, ein brennendes Interesse an einem Kampf auf französischem Boden haben. Die Folgen für Frankreich wären vernichtend. Die kalte Vernunft beweise unwiderleglich, daß die Deutschen an einem Kampfe auf französischem Boden von sich aus keinerlei Interesse haben können.

Der Generalbevollmächtigte unterstreicht sodann mit allem Nachdruck die Alleinschuld der internationalen plutokratisch-jüdisch-bolschewistischen Kapitalisten- und Ausbeuterclique am gegenwärtigen Kriege und bezeichnet die Tatsache, daß die Menschheit die wirklichen Kriegstreiber klar erkannt hat, als den größten Gewinn unseres Zeitgeschehens. Lange genug hätten die Kriegstreiber ihre verbrecherischen Absichten tarnen können. Noch im vorigen Weltkrieg 1914/18 war es für die beteiligten Völker unmöglich gewesen, die Kriegsschuldigen zu entlarven. Heute dagegen sei das furchtbare Geheimnis entschleiert. Heute wisse man auf dem ganzen europäischen Kontinent, daß allein der Jude Nutznießer des Weltkrieges gewesen sei. — Daher verstehe es nun auch jeder aufgeklärte französische Arbeiter, warum der Bolschewismus im jetzigen Kriege auf Gedeih und Verderb mit englischen und amerikanischen Kapitalisten verbündet sei. Und es sei eine eigenartige Fügung des Schicksals, daß jenes Volk, das scheinbar den Weltkrieg verloren habe, nämlich Deutschland, aus seinem Unglück heraus durch die weltgeschichtlich einmalige ideale Erscheinung Adolf Hitlers den gigantischen Weltbetrug des Judentums erkannt und sich mit seiner letzten Kraft von dieser Herrschaft freigemacht habe. — Die Ausführungen des Generalbevollmächtigten schließen: „In letzter Stunde haben auch einsichtige Männer in Frankreich diese Probleme erkannt. Sie ziehen vor, nun eine wirkliche Solidarität des schaffenden Europas im Sinne des Wiederaufbaues des Kontinents zu propagieren und zu unterstützen, anstatt durch die ebenso sinnlose wie gefährliche Hetze gegen Deutschland Frankreich endgültig der Vernichtung auszuliefern. Soll Europa erhalten bleiben, so muß eine wirkliche europäische Solidarität gegen die Vernichtungspläne des Weltjudentums entstehen und obsiegen. Erst dann wird auch dem französischen Arbeiter ein würdigeres Los als bisher beschieden sein, so wie es die im Reich arbeitenden Franzosen in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft selber erleben."

Wieder Kommunistenblatt in Nordafrika erschienen. Nach englischen Meldungen aus Algier ist am Donnerstag die erste Nummer einer kommunistischen Zeitung in Französisch-Nordafrika erschienen. Mit den anglo-amerikanischen Truppen ziehen also nicht allein die Juden wieder in ihre alten Positionen ein, auch den zerstörenden Kräften des Bolschewismus wird neuer Spielraum gegeben.

Die Lage in der Sowjetunion

Reisebericht eines englischen Korrespondenten

Lissabon, 4. Juli. Der „Newyork Herald" veröffentlicht den Bericht eines Sonderkorrespondenten über dessen Reise durch die Sowjetunion. Neben den üblichen langatmigen Lobestiraden auf das bolschewistische System enthält der Bericht einige für us-amerikanische Zeitungen bemerkenswerte Feststellungen über die tatsächliche Lage in der Sowjetunion. So heißt es über die Verluste, die die Sowjetarmee bisher erlitten hat, wörtlich:

„Ich sprach mit Angehörigen aller Volksschichten in den verschiedenen Sowjetrepubliken. Jeder wußte, daß die Armee bereits über vier Millionen Tote verloren hatte und daß die Ziffer nur ein kleiner Teil der tatsächlichen Verluste ist. Denn zu ihnen kommen noch zehn bis fünfzehn Millionen sowjetischer Staatsangehöriger, die entweder in Kriegsgefangenschaft geraten sind oder vermißt werden. Mit diesen enormen Einbußen muß heute jeder in der Sowjetunion rechnen.

Kurz vor meiner Abreise sprach ich mit einem hohen sowjetischen Funktionär, der von der Front zurückkehrte. Seine Worte waren typisch für das, was man in der Sowjetunion empfindet. „Sagen Sie Ihren Landsleuten in den USA, es ist überflüssig, uns so oft freundliche Worte zu widmen und uns gewissermaßen die Schulter zu klopfen. Es ist zwar sehr nett von Euch, daß Ihr so viel über die Rote Armee schreibt, aber denkt ein wenig mehr daran, welchen enormen Preis wir dafür bezahlen." Solche Gedankengänge fand ich überall.

Ueber die Versorgungslage berichtet der Korrespondent: „Lebensmittel für die Zivilbevölkerung sind auf das äußerste rationiert. Nur die Armee hat einigermaßen ausreichend zu essen. Ebenso geht es auch mit allem anderen. In Moskau hielt ich 14 Tage lang jeden Abend eine Rundfrage, was es bei den Einzelnen am Abend zu essen gäbe. Die Antwort, die ich überall mit Gewißheit erhielt, war: Suppe und Grütze. Das ist genau dasselbe, was wir gestern und vorgestern hatten und was wir auch morgen und übermorgen genießen werden. Die Fleischzuteilung ist nur äußerst gering, so daß die Bevölkerung praktisch von Suppe, Brot und Grütze lebt."

Der Korrespondent schließt mit einer Darstellung der Arbeitsverhältnisse, die er als außerordentlich angespannt bezeichnet. Ueber die normalerweise elf- bis zwölfstündige Arbeitszeit hinaus müßten die Arbeiter in allen Fabriken mit Regelmäßigkeit noch sogenannte „freiwillige" unbezahlte Extrastunden ableisten.

Elf Schiffe mit 85 000 BRT. von japanischen U-Booten versenkt. Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß elf feindliche Schiffe mit insgesamt 85 000 BRT. im Monat Juni durch japanische U-Boote versenkt wurden.

„Die Zivilbevölkerung hatte Verluste"

Die Stimme der Front zum angelsächsischen Luftterror

(PK.) Zwei Stellen sind es in jedem OKW.-Bericht, bei denen der Frontsoldat ganz besonders aufmerkt, die er sich zuerst nacherzählen läßt, wenn er selbst nicht mithören kann, und die ihn bewegen, wenn die Stimme des Sprechers längst verklungen ist: die militärische Meldung von der Lage im eigenen Abschnitt und die Nachricht über feindliche Terrorangriffe auf die Heimat. In vielen Kompanien an der Ostfront wird es so sein wie bei uns, daß immer der eine oder der andere gerade aus der Gegend, aus dem Gau, aus der Stadt stammt, über die ein englischer Luftangriff hereingebrochen ist, und dessen Gesicht dann sehr ernst und hart wird, wenn es von seinem Ort heißt: „die Zivilbevölkerung hatte Verluste." Denn „Zivilbevölkerung" heißt in diesem Falle Frau und Mutter, Vater und Bruder, Kinder und Freunde. Und der „Gebäudeschaden im Wohnviertel" kann das kleine Eigenheim sein, in dem der Arbeitsertrag eines ganzen Lebens steckt.

Wenn dieser Satz ertönt, ist also wieder eine schwere Nacht über die Familie hinweggegangen. Dann haben die kleinen Kinder im Keller gehockt. Dann war der Sechzehnjährige bei der Flakbatterie und seine Schwester im freiwilligen Hilfsdienst. Dann hat der Vater bei der Rückkehr von der Schicht stundenlang nicht nach Hause können und unausgeruht gleich wieder an die Arbeit gehen müssen. Dann sind also wieder Straßen, durch die man zur Schule ging, in Flammen aufgegangen und Gebäude verschwunden, die zum unauslöschlichen Bild der Heimat gehörten. Dann mußten schwerverwundete Kameraden aus zusammenstürzenden Lazaretten in Sicherheit gebracht werden, und in den Morgenstunden zählte man neben den abgeschossenen Flugzeugen die Toten.

Zum Schutz dieser „Zivilbevölkerung" ist der Soldat der Ostfront ausgezogen. Das ist ja eine uralte Kraftquelle des Soldaten, daß er das Bewußtsein haben konnte, mit seinem Einsatz zugleich das Leben seiner Lieben zu schützen. Auch diese Regel hat der Krieg der Bolschewisten und Plutokraten außer Kraft gesetzt. Der deutsche Soldat weiß und hat sich damit abgefunden, daß ein Teil der Heimat ebenso vom Tod und von der Vernichtung bedroht ist wie er selber.

Es fehlt uns nicht an überzeugenden Gründen, warum es zur Zeit so sein muß und nicht anders sein kann. Uns braucht niemand zu erzählen, daß es für unsere Frauen immer noch besser ist, den Terror englischer Bombenangriffe zu ertragen als in sowjetischen Kerkern auf das Verhör zu warten. Das weiß keiner besser als wir, die wir den Bolschewisten täglich gegenüberstehen, die wir die Todesangst der Kaukasusbevölkerung bei unserem Abmarsch miterlebt haben. Uns ist klar, daß gegenüber der bolschewistischen Gefahr jede andere Bedrohung an die zweite Stelle tritt, und jeder Brief aus der Heimat sagt uns, daß unsere Familien ebenso denken. Niemand wird hier sein MG. verlassen, um in solchen Stunden der Not zu Hause zu helfen. Niemand aus der Heimat ruft uns von unserer Pflicht mit der Begründung fort, er könne die feindlichen Terrorangriffe nicht mehr allein tragen.

Aber in uns wächst ein ungeheurer Haß gegen die Verbrecher in London, der sich mit keinem anderen vergleichen läßt. Da hassen wir persönlich. Da sehen wir die arroganten, überheblichen Gesichter sogenannter Politiker, denen dieses Morden nur ein großes Geschäft bedeutet. Sie wissen, daß die deutsche Flak, die sie schon an der Grenze herunterholen oder zersprengen würde, in jedem Monat Hunderte und aber Hunderte von Sowjetpanzern zusammenschießen muß, die sonst Europa zermalmen und niederwalzen würden. Sie rechnen damit, daß Luftflotten, die sonst jeden englischen Terror mit schneller, furchtbarer Vergeltung heimzahlen würden, der kämpfenden Ostfront unentbehrliche Helfer sind und die Massen zerschlagen, die Moskau immer wieder zu neuen Durchbrüchen bereitstellt. Das ist ja die stille Spekulation der Plutokraten in diesem Kriege überhaupt, daß sie eines Tages die lachenden Nutznießer eines Ringens sein möchten, in dem sich ihr europäischer Feind und ihr bolschewistischer Verbündeter möglichst gleichzeitig verbluten.

Das ist nicht nur gesinnungsmäßig gemein und politisch verbrecherisch, sondern auch dumm, und zwar dumm nach jeder Richtung hin. Den Sowjets wären englische Geschwader an der Ostfront lieber und nützlicher. Bei uns aber wird der eigentliche Zweck dieses Luftterrors, eine moralische Schwächung von Heimat und Front, nicht erreicht, sondern nur das Gegenteil. Gnade Gott England, wenn einmal die Ostfrontdivisionen und -geschwader zum Angriff frei werden! Uns kann an Grauen des Krieges und an feindlicher Ueberlegenheit nichts Neues mehr geboten werden. Wir unterschätzen Engländer und Amerikaner nicht. Von uns aus können sie auch noch besser bewaffnet oder luxuriöser ausgerüstet sein als die Sowjets. Sie sind nicht wie wir durch die männerhärtende Hölle von zwei Ostwintern gegangen. Man hat nicht in der Zwischenzeit ihre Frauen und Kinder im Namen der „Zivilisation" ermordet. Sie können den erbarmungslosen Haß nicht in sich tragen, mit dem wir einmal gegen sie antreten werden. Wir hatten ihnen nichts getan, als sie uns den Krieg erklärten, und wollten auch nichts von ihnen. Sie aber sind in der Stunde größter europäischer Not als feige Meuchelmörder den Völkern in den Rücken gefallen, als deren Beschützer und Freunde sie sich Jahrhundertelang ausgaben.

„Die Zivilbevölkerung hatte Verluste . . ." Gewiß! Nach einer solchen Meldung warten wir noch sehnlicher als vorher auf den Luftfeldpostbrief von zu Hause, der uns die Ungewißheit nimmt. Gewiß — nach einer solchen Meldung wird manchmal vier, fünf Tage später der eine oder andere zum Kompaniechef gerufen und bekommt dort Kenntnis von einem Telegramm oder Fernschreiben, das alle seine Träume und Hoffnungen vernichtet und ihn zu einem einsamen Menschen macht. Dann fährt er einmal in die Heimat, vielleicht, um am Grabe seiner Kinder zu stehen, vielleicht um die Trümmer des kleinen Heims aufzuräumen, das sein bescheidenes Glück und die Frucht seiner Arbeit war. Von solchem „Urlaub" kommt er sehr bald zurück. Und das müßte man sich eigentlich auch in England sagen können: ein schlechterer Kämpfer ist dieser Soldat nicht geworden. Er ist stiller, er macht sich am Fahrzeug zu schaffen, wenn die Kameraden ihre Feldpost lesen. Er zieht öfters als früher ein paar kleine Bilder hervor und betrachtet sie lange. Aber im Gefecht ist er der erste, der kühnste, der unerbittlichste. Nichts kann ihm hier schnell genug gehen, denn er wartet ja auf eine Stunde, die kommen muß und wird: die Stunde der Vergeltung.

SS-Kriegsberichter Wolfgang Diewerge.

Fritz Schmidts letzte Fahrt

Münster, 3. Juli. In der Provinzialhauptstadt Westfalen, seinem langjährigen Amtssitz, von wo er aus in langen Jahren den kulturellen Aufbau des Gaues Westfalen-Nord als Landeskulturwalter und Gaupropagandaleiter in befruchtender Arbeit maßgebend beeinflußt hat, fand am Freitag die Trauerfeier und die Beisetzung des Generalkommissars beim Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Hauptdienstleiter Fritz Schmidt, statt. Die immer erhalten gebliebene starke Verbundenheit mit seinem alten Gau und der Stadt Münster, die ihren ehemaligen Kreisleiter ebenfalls stets in bester Erinnerung behalten hat, zeigte sich bei diesem Anlaß besonders eindrucksvoll in der starken Anteilnahme, die nicht nur seine engeren Kameraden und Mitarbeiter aus Partei und Staat, Stadt und Provinz, Wirtschaft und Kultur zu seiner letzten Ehrung zusammenführte, sondern auch große Teile der Bevölkerung teilnehmen ließ, an der letzten Fahrt durch die Stadt, deren Kreisleiter er lange Jahre hindurch war.

Vor dem Schloß, in dessen großen Saal in den ersten Nachmittagsstunden des Freitags die Trauerfeier stattfand, hatte die Trauerparade Aufstellung genommen. Vor dem Portal stand eine 300 Mann starke Abordnung holländischer Nationalsozialisten in Uniform. Dann rückte unter Vorantritt eines Spielmanns- und eines Musikzuges der Wehrmacht der Fahnenblock, aus den Sturm- und Parteifahnen der SA.-Standarte Münster und Fahnen der HJ. bestehend, an. Ihnen folgte eine Ehrenkompanie der Wehrmacht, Soldaten des Heeres, der Luftwaffe, je ein Marschblock der SA. und der HJ.

Im großen Saal des Schlosses war inzwischen der Sarg mit dem Verstorbenen aufgebahrt worden. Politische Leiter und SA.-Führer halten die Ehrenwache, die SA.-Standarte, Jäger 7 aus Minden, der engeren Heimat Fritz Schmidts. Vor Beginn der Feier betritt Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer mit der Gattin und den vier Söhnen des Toten den Aufbewahrungsraum. Der Stellvertretende Gauleiter Stangier geleitete Reichsleiter Bormann und Reichsminister Dr. Seyß-Inquart mit dem Stabe des Reichskommissars Niederlande in den Saal, der sich inzwischen mit Ehrengästen gefüllt hat. Mit der Trauermusik aus der Götterdämmerung von Richard Wagner leitet das Städtische Orchester unter Führung des Generalmusikdirektors Heinz Dressel die Trauerfeier ein. Nach den feierlichen Klängen nimmt der Gauleiter das Wort, um seines alten Kameraden zu gedenken. Der Führer hat für den verdienten Generalkommissar der Niederlande Fritz Schmidt ein Parteibegräbnis angeordnet, um damit das große Verdienst um Partei und Staat zu würdigen und seiner Treue und Einsatzbereitschaft die höchste nationalsozialistische Auszeichnung zuteil werden zu lassen. Der Gauleiter würdigte dann das reiche kämpferische Leben, das durch den tragischen Tod eines so jähen Abschluß gefunden habe. Die Kunde davon, daß dieser getreue Gefolgsmann des Führers und bewährte Nationalsozialist nicht mehr unter den Lebenden weile, habe alle auf das tiefste erschüttert. Gemeinsam getragenes Glück und Leid hatte uns fest zusammen geschmiedet und die Zeiten überdauert, in denen Fritz Schmidt vom Gau getrennt war. Seine alten Kampfgenossen nehmen ihn jetzt wieder in den Kameradenkreis auf. Sie betten ihn in die Erde seiner geliebten westfälischen Heimat. Großdeutschland verliert in dem Verstorbenen eine markante bewährte Führerpersönlichkeit.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 4. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Italienische und deutsche Jäger sowie die Bodenabwehr bekämpften am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg die Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf Ortschaften Siziliens und Sardiniens. Es gelang wiederholt, die feindlichen Verbände zu zersprengen, bevor sie noch ihr Ziel erreicht hatten, und die feindlichen Flugzeuge über weite Strecken des offenen Meeres zu verfolgen.

Ueber Sizilien wurden im Verlaufe wiederholter erfolgreicher Luftkämpfe, bei denen sich die 150. Gruppe unter Befehl von Oberstleutnant Vizzoto aus La Maddalena besonders auszeichnete, von italienischen Jägern 18, von deutschen Jägern 10 Flugzeuge abgeschossen. Die Bodenabwehr vernichtete weiter 22 Flugzeuge, zehn davon über Trapani, zwei über Sciacca, zwei über Augusta, eines über Marsala und sieben über der Umgebung von Cagliari.

Der Feind verlor somit insgesamt 50 Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige Bomber.

Der in den angegriffenen Ortschaften entstandene Schaden ist völlig unbedeutend. Auch die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung ist gering.

In der vergangenen Nacht warf ein feindlicher Flugzeugverband einige Spreng- und Brandbomben auf Ostia und Fiumicino und überflog sodann die Außenbezirke von Rom. Es werden keine Verluste gemeldet.

Die Batterien der Bodenabwehr der Hauptstadt schossen Sperrfeuer.

Im Lagunengebiet des Kuban

Berlin, 4. Juli. Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes nahmen zwei deutsche Kampfgruppen gegen hartnäckigen bolschewistischen Widerstand eine wichtige Landbrücke zwischen zwei Seen in Besitz. Von dieser aus stießen sie aus nordwestlicher und südöstlicher Richtung weiter vor und konnten sich in den Mittagsstunden des 3. Juli vereinigen. Die westlich eines der Seen stehenden Bolschewisten wurden abgeschnitten und erlitten in dem nun einsetzenden Kampf schwere Verluste. Außer zahlreichen Gefangenen mußten sie mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre, Maschinenpistolen sowie Boote zurücklassen. Unseren Grenadieren gelang durch diesen Vorstoß eine Verbesserung und Vorverlegung unserer Frontlinie, obwohl das Gelände gerade an diesem Frontabschnitt besondere Schwierigkeiten bietet.

In dem ausgedehnten, dschungelartigen Lagunengebiet, das in zahlreiche, kilometerlange Seen, Wasserarme und Tümpel zerrissen ist, gibt es keine fahrbaren Wege und nur selten einen trockenen Pfad, der durch das Sumpfwasser und die bis zu vier Meter hohen Schilfbestände hindurchführt. Schanzarbeiten können im Lagunengebiet nur an vereinzelten Stellen behelfsmäßig durchgeführt werden, so daß unseren Grenadieren in erster Linie das Schilf Deckungs- und Tarnungsmöglichkeiten bietet. Hier trägt der Krieg seine besondere Note: Er ist zu einem Kampf Mann gegen Mann geworden, der mit Handgranate und Maschinenpistole ausgetragen wird. Auf den kleinen Inseln inmitten des weiten Sumpfmeeres und Schilfwaldes ist jede Gruppe und jeder Stützpunkt auf sich selbst angewiesen. So gute Möglichkeiten auch das Schilf zur eigenen Tarnung bietet, gibt es doch dem Feind ebenso Gelegenheit, sich ungesehen heranzuschleichen, so daß unsere Truppen Tag und Nacht zur schärfsten Aufmerksamkeit gezwungen sind. Der Erfolg, den unsere Grenadiere gegen die sich zäh wehrenden Bolschewisten am 3. Juli erringen konnten, ist angesichts dieser Geländeschwierigkeiten besonders hoch zu werten.

Deutsche Schlachtflugzeuge griffen wiederum Bootsansammlungen des Feindes nordöstlich Temrjuk an, zerstörten im Tiefangriff sechs Landungsboote und beschädigten eine Anzahl weitere schwer. Eine andere Gruppe von Schlachtflugzeugen bombardierte Eisenbahn- und Straßenziele im Raum südlich Kupjansk. Mehrere Explosionen und Brandherde bewiesen die gute Trefferlage der deutschen Bomben.

In der Nacht zum 4. Juli griff ein starker deutscher Kampfverband Stadt und Hafen Jelez an. Den Gleisanlagen des Bahnhofs, der für den bolschewistischen Nachschub besonders wichtig ist, wurden erhebliche Zerstörungen angerichtet. Unsere Flugzeuge kehrten ohne Ausfall zu ihren Einsatzhäfen zurück. Andere Kampfflugzeuge belegten die Bahnhöfe Waluiki-Nord und -Süd sowie den Knotenpunkt Kastornoje mit Spreng- und Brandbomben. Auch hier beobachteten unsere Besatzungen zahlreiche Brände und Explosionen.

Der Goldene Krimschild für Antonescu

Berlin, 4. Juli. Im Auftrage des Führers überreichte Generalfeldmarschall von Manstein dem Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, den Goldenen Krimschild. Im Laufe des Samstags legte der Generalfeldmarschall am Ehrenmal in Bukarest einen Kranz nieder.

Heldentod zweier Ritterkreuzträger

Berlin, 4. Juli. Hauptmann Detlef Lienau, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabteilung, war im Mai d. J. wegen seiner hervorragenden Tapferkeit bei den Kämpfen in Afrika mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. [illegible] der Feind mit starken Panzerkräften in die italienischen Stellungen eingebrochen war und diese aufzurollen drohte, warf er sich ihm aus eigenem Entschluß mit nur leicht gepanzerten Fahrzeugen entgegen und hielt ohne schwere Waffen anderthalb Stunden gegenüber 40 britischen Panzern stand, bis das Herauslösen und Absetzen der italienischen Infanterie gesichert war. Schwer verwundet wurde Hauptmann Lienau aus dem Brückenkopf Tunesien nach Deutschland transportiert. Hier ist er am 22. Juni seiner Verwundung erlegen.

Hauptmann Walter Hans Böttcher aus Hamburg hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für vorbildliche Tapferkeit und Entschlußfreudigkeit erhalten. Er war Anfang Dezember 1942 während der schweren Abwehrkämpfe südlich Toropez als Oberleutnant und Führer eines Grenadier-Bataillons bewiesen hatte. Als sein Bataillon im Begriff stand, sich befehlsgemäß abzusetzen, griff der Feind von zwei Seiten mit zahlenmäßig stark überlegenen Kräften an. Kurz entschlossen raffte Oberleutnant Böttcher alle in der Nähe seines Bataillons-Gefechtsstandes verfügbaren Grenadiere zusammen und warf sich an ihrer Spitze auf die eine der beiden feindlichen Kräftegruppen. Der Gegenstoß hatte Erfolg. Ehe die Bolschewisten wieder zur Besinnung gekommen waren, führte er die Absetzbewegung planmäßig durch.

Nunmehr ist dieser vorbildliche junge Offizier, dessen Vater schon im ersten Weltkrieg den Heldentod gestorben war, an der Ostfront gefallen.

Nordamerikaner haben bereits ein eigenes Telephonnetz in Indien. Wie sehr sich die Yankees in Indien bereits breitgemacht haben, geht aus einer Meldung aus Delhi hervor, wonach ein besonderes automatisches Telephonsystem für den alleinigen Gebrauch der Nordamerikaner in verschiedenen indischen Städten eingerichtet worden ist.

Junge Freiwillige aus sieben Ländern

Hitler-Jugend und germanischer Landdienst – Ein Appell in Posen

Posen, 2. Juli. Wie im Vorjahr, stand die Hauptstadt des Reichsgaues Wartheland im Zeichen des Landdienstes, der Bewegung einer neuen Jugend zum Land. Der eindrucksvolle Appell der neuen Freiwilligen mit Reichsjugendführer Artur Axmann, dem norwegischen Staatsjugendführer Minister Stang und Gauleiter Greiser legte Zeugnis ab, daß inmitten des Krieges die Jugend des Reiches und der germanischen Länder sich in immer stärkerem Maße vorbereitet, den Raum im Osten dem Wehrbauern zu sichern.

Neben die Jungen und Mädel des Landdienstes der Hitler-Jugend waren in diesem Jahre wieder die Freiwilligen aus den germanischen Jugendorganisationen getreten. Zum ersten Male reihten sich Freiwillige der wallonischen Legionsjugend, der estnischen und lettischen Jugend in diese Bewegung für den Boden ein. Gegenüber dem Vorjahr weist der Germanische Landdienst eine Verstärkung von 50 Prozent auf. Für das neue Einsatzjahr haben sich 40 000 Freiwillige zum Landdienst der Hitler-Jugend gemeldet, während das zurückliegende Einsatzjahr 30 000 Landdienstfreiwillige erfaßte. Dieses Anwachsen der Freiwilligen der Hitler-Jugend und der germanischen Jugend läßt erkennen, daß die Jugend ihre politische Mission für den europäischen Schicksalsraum im Osten und für die Erhaltung und Schaffung eines gesunden Bauerntums in zunehmendem Maße durch die Tat belegt.

Der Appell trug das Kennzeichen einer selbstverständlichen Kameradschaft zwischen der deutschen und der germanischen Jugend, die ihren höchsten Ausdruck in den Kriegsauszeichnungen der in Posen vertretenen Jugendführer fand. Die Kundgebung wurde eröffnet mit der Begrüßung der Landdienstfreiwilligen durch Gauleiter Greiser. Freiwillige aus sieben Ländern, so sagte der Gauleiter, seien aufmarschiert, um sich zu jener wahrhaft europäischen Kameradschaft zu bekennen, die heute unseren Kontinent durchpulst. Als Sprecher der Freiwilligen aus sieben Ländern verwies der norwegische Staatsjugendführer, Minister Stang, auf das Bekenntnis des norwegischen Dichters Knut Hamsun, das dieser auf dem europäischen Journalistenkongreß in Wien zum neuen Europa abgelegt hat. Eines der bedeutendsten Werke Hamsuns, der selbst ein Bauernsohn sei, trage den Titel „Segen der Erde". Diese Worte stünden auch über dem Landdienst der Jugend. „Wir vergessen nie", so rief Stang der freiwilligen germanischen Jugend zu, „daß der Schicksalsraum im Osten auch uns ruft. Unser Volk war im wesentlichen immer ein Bauernvolk. Diese Tradition, die bäuerlichen Sitten, das Brauchtum und die Kultur hoffen wir als unseren Beitrag zur Aufbauarbeit im Osten bringen zu können."

Reichsjugendführer Axmann

würdigte den Einsatz der Landdienstfreiwilligen der anderen Länder, die im abgelaufenen Jahr treue Kameraden unserer Bauern und Siedler und der Hitler-Jugend geworden seien. Der Landdienstappell 1943 sei an 40 000 Freiwillige der Hitler-Jugend gerichtet. Es sei aber nicht allein die Zahl, die uns glücklich mache, sondern der Wert des einzelnen. Die Auslese der Jungen und Mädel des Landdienstes sei in diesem Jahr noch besser geworden. Die beste und höchste Auslese der deutschen Jugend werde sich von Jahr zu Jahr zum Landdienst der Hitler-Jugend melden. Axmann begrüßte die Freiwilligen der germanischen Jugendorganisationen. Sein besonderer Gruß galt den Führern dieser Jugend, die als Frontsoldaten ihre Pflicht erfüllt haben und damit ihren Kameraden das höchste Beispiel gaben. Axmann betonte, daß dieser Appell der Landdienstfreiwilligen ein gemeinsames Bekenntnis zum Bauerntum sei. „Aus dem Bauerntum", so sagte er, „schöpfen wir die Kraft, mit der wir alle Wechselfälle des Schicksals gemeistert haben und in der Zukunft meistern werden." Dieser Appell sei aber auch das Bekenntnis der Hitler-Jugend zum deutschen Osten, denn die Hoch-Zeiten der deutschen Geschichte seien immer verbunden gewesen mit der Gestaltung des deutschen Ostens, und die Zeit des deutschen Niederganges sei umgekehrt die Zeit, in der das Sendungsbewußtsein für unseren deutschen Osten verlorengegangen sei. Der reale Ausdruck dieses Bekenntnisses zum Bauerntum und zum deutschen Osten sei der Landdienst der Hitler-Jugend. Diese Freiwilligen der deutschen Jugend kämen nicht nur, um einen Beruf zu erfüllen, sondern vor allem, um als Pioniere des Führers eine geschichtliche Sendung zu erfüllen. „In dieser geschichtlichen Sendung", sagte Axmann, „stehen wir Schulter an Schulter mit der Jugend der germanischen Länder.

Hamburg wieder Handballmeister

Klarer 12:6 (8:5)-Sieg über WTSV. Schweinfurt

Im Dresdener Ostragehege brachte die SGOV. Hamburg den Sturmlauf der jungen Handballelf des MTSV. Schweinfurt im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zum Stillstand. Vor 15 000 Zuschauern holte sich die Theilig-Mannschaft zum zweiten Male den Meistertitel, den sie schon 1942 einmal besessen hat. Ihr Sieg mit 12:6 (8:5) Toren war klar, kaum gefährdet und auf Grund der einwandfrei besseren Klasse verdient. Unter der tadellosen Leitung des Breslauers Schach spielten beide Mannschaften in der angekündigten Aufstellung. SGOV. Hamburg mit Boysen; König, Vick; Möller, Kühn, Reding; Schön, Klosa, Theilig, Droste, Gohlke; WTSV. Schweinfurt mit Rülius; Vogt, Wolferts; Seiler, Andree, Kuschkowitz; Brückner, Vollmer, Knopf, Wolff, Wünsche.

Im Vorspiel standen sich der Sachsenmeister SG. Dresden und Tura Wuppertal als Vertreter des Niederrheins gegenüber. In dem außerordentlich hartnäckigen und bis zum Schluß offenen Spiel zeigte die Wuppertaler Elf die ungebrochene Spielstärke des Niederrheingaues, der in diesem Jahr nicht an den Endkämpfen um den Titel beteiligt war, und unterlag nur 7:8 (3:3).

Das hervorstechendste Merkmal dieses Endspiels war die jeden Widerstand brechende Wurfkraft Theiligs, des Mittelstürmers der deutschen Nationalmannschaft und der SGOV. Allein zehn von einem Dutzend Toren der SGOV. wurden von ihm erzielt, neun davon aus Freiwürfen. Eine Verteidigung, die einen Sturm nicht halten kann, ohne Freiwürfe zu verwirken, mußte von vornherein auf verlorenem Posten stehen. Die Hamburger Elf war auf den Posten durchweg besser besetzt als die Schweinfurter Mannschaft, doch erreichten die Soldaten nicht die gleiche Spielstärke und Spiellaune wie beim Sieg über Waldhof.

Schweinfurts hoffnungsfreudiger, energiegeladener Start wurde sofort in der dritten, fünften und siebten Minute durch drei Freiwurftore Theiligs jäh gestoppt, doch vermochte Wolff mit zwei Toren hier noch den Anschluß zu halten. In einer Zeit gleichwertiger Leistungen im Felde brachte Theilig zwei weitere Erfolge an, während der WTSV.-Sturm sich nicht durchzusetzen vermochte. Dem sechsten Tor für Hamburg durch Rechtsaußen Schön setzte Wolff kurz darauf das dritte für Schweinfurt entgegen, dessen aufmunternde Wirkung sofort wieder durch zwei Theilig-Tore gedämpft wurde. Das 8:3 konnte durch Knopf mit einem verwandelten Dreizehnmeter und durch Wolff auf 8:5 bei Halbzeit gemildert werden. Die zweite Hälfte begann noch einmal mit einem Schweinfurter Versuch, die Höhe der Hamburger Spielweise zu erreichen, der gleich wieder von Theilig mit einem Freiwurf und einem 13-Meter-Ball zunichte gemacht wurde. Damit war der Ausgang des Spieles so gut wie entschieden. Rechtsaußen Gohlke [illegible] Theilig einmal im Torschießen ab, ehe der lange Mittelstürmer das zwölfte Tor, das einzige frei aus dem Spiel heraus erzielte, anbrachte. Mit einem sechsten Tor des Schweinfurters Wolff stand das Endergebnis fest.

1. Meidlinger AK. Deutscher Meister

Um die 22. Deutschen Meisterschaften im Mannschafts-Gewichtheben bewarben sich am Wochenende die sechs besten deutschen Vereine, nachdem die Mannen von Wanne-Eickel auf den Endkampf verzichten mußten. Sämtliche Gaumeister verbesserten ihre Vorkampfleistungen durch die Mitwirkung von Urlaubern und sonstigen Verstärkungen. Den Titel errang der 1. Meidlinger AK. Wien mit insgesamt 1767,5 Kg. (1627,5) vor den Vorjahrsmeistern Reichsbahn-Sportgemeinschaft Neuaubing mit 1732,5 (1627,5), Sp.-Vgg. Hansa-Germania Hamburg mit 1645 Kg. (1622,5), SV. Nord-Eiche Berlin mit 1610 Kg. (1557,5), KV. Straßburg mit 1567,5 Kg. (1552,5) und MTV. Magdeburg 1552,5 Kg. (1530). Die eingeklammerten Zahlen sind die Ergebnisse von den Gaumeisterschaften.

Ein Kantersieg der Bochumer Jungen

Gebiet Westfalen-Süd schlug Gebiet Hessen-Nassau im Gruppenspiel zur Deutschen Jugendmeisterschaft 10:1 (5:1)

Vor einer stattlichen Zuschauermenge standen sich am Sonntag nachmittag auf dem VfL.-Stadion an der Castroper Straße die Gebietsmannschaften Westfalen-Süd (12) und Hessen-Nassau (13) im Gruppenspiel zur Deutschen Jugendmeisterschaft gegenüber, das die Gebietsmannschaft aus Westfalen-Süd mit einem Kantersieg von 10:1 Toren für sich entscheiden konnte. Das Gebiet Westfalen-Süd wurde vertreten durch die schon im Vorjahre bestens bekanntgewordene Mannschaft des Bannes 67 Bochum, während für das Gebiet Hessen-Nassau der Bann 303 Dillenburg die Mannschaft stellte. Höher als erwartet, haben die Bochumer Jungen die Gästemannschaft niedergehalten, wobei ihnen allerdings der Umstand zugute kam, daß der Gegner mit geschwächter Stürmerreihe das Spiel bestreiten mußte. Diese Feststellung soll die gute Leistung der Bochumer Mannschaft keineswegs schmälern, sondern sie mag vielmehr als ein Hinweis dienen für das entscheidende Spiel am kommenden Sonntag in Kassel, wo die Bochumer gegen den Bann 83 Kassel als Vertreter des Gebietes Kurhessen (14) anzutreten haben. Von vierzehn Tagen konnten die Dillenburger mit einer stärkeren Mannschaft die Kasseler nur knapp mit 5:3 Toren schlagen. Da die beiden Gegner in der Gruppe 7 jetzt jeder ein Verlustspiel aufzuweisen haben, eröffnen sich für den Bann 67 durch die am Sonntag erzielte hohe Torquote die besten Aussichten, die Gruppenmeisterschaft zu erwerben und damit im weiteren Wettbewerb um die „Deutsche" zu bleiben. Das Spiel in Kassel darf aber keinesfalls hoch verloren gehen. Man darf aber nach der sonntäglichen Leistung zu der Bochumer Mannschaft schon das Vertrauen haben, daß die Bochumer Jungen auch in Kassel ihre gute Chance wahrnehmen werden.

Das sonntägliche Spiel erbrachte für die Bochumer einen guten Auftakt, als schon in den Anfangsminuten nach zweimaligem Vorstoß der Mittelstürmer Welbhoff, auf den man im letzten Augenblick noch zurückgreifen konnte, mit präzisem Schuß seine Mannschaft in Führung brachte. Dieser schnelle Bochumer Erfolg flößte den Dillenburgern doch etwas Respekt ein, und sie versuchten, durch verstärkte Abwehr die immer stärker und zügiger werdenden Bochumer Angriffe abzustoppen. Dieses gelang ihnen aber nur vorübergehend, denn eine schöne Kopfballszene zwischen Lurz und Welbhoff fand durch letzteren mit dem zweiten Tor ihren Abschluß. Welbhoff, Lurz und abermals Welbhoff, durch ihre Nebenspieler gut eingesetzt, erzielten das 5:0. Erst bei diesem Stand kamen die Gäste aus einem direkten Freistoß, den der Halblinke Metz verwandelte, zum Gegentor, das auch das Ehrentor bleiben sollte. Die zweite Halbzeit ergab dasselbe Bild. Ohne sich restlos zu verausgaben, spielten die Bochumer munter ihren Flachpaß und zermürbten den Gegner mehr und mehr. Ein Gegenstoß, vom Linksaußen Kowalzik getreten, wurde vom Dillenburger Hüter ins eigene Tor geschlagen. Mit langem Flachschuß zeichnete sich Lurz noch zweimal in die Liste der Torschützen ein, und Rechtsaußen Fabian und Halblinks Riehl sorgten mit je einem Tor noch dafür, daß das gesamte Bochumer Stürmerquintett am Torsegen beteiligt war. In der Bochumer Mannschaft gab es keinen direkten schwachen Punkt, dagegen sehr viele Lichtblicke. Beim Gastgeber war trotz der hohen Niederlage der Torhüter der überragende Mann, der manchen Sonderbeifall für seine Glanzparaden fand. In der Bochumer Elf spielten Kasparek, Ohldorf, Trittel, Lampe, Fink, Koch, Fabian, Lurz, Welbhoff, Riehl und Kowalzik.

Vg.

Aufstiegspiele zur Gauklasse

Gruppe I: SC. Preußen Münster 06 — Reichsbahn-SG. Wanne 8:3 (2:3); Spiel-Vgg. Erkenschwick — Sportgem. Wattenscheid ausgefallen.

Gruppe II: VfR. Heeßen — VfB./Alemannia Dortmund abgesetzt.

Kriegserinnerungsspiele des Gaues

Staffel II: SpVg. Marl — Union Gelsenkirchen kampflos für Marl.

Staffel III: Sportunion Hagen 1910 — VfB. Meggen 3:1 (2:0); SpuSp. Witten 07 — VfB. Weidenau 3:1.

Staffel IV: SV. Union Herford — VfL. Altenbögge kampflos für Altenbögge; WSG. Minden — Spiel und Sport Soest kampflos für Minden.

Staffel V: ATSV. Winz-Baak — Borussia Dortmund 0:3 (0:2).

Tschammer-Pokalspiel

Sportfreunde Gladbeck — SC. Westfalia Herne 1:5 (0:3).

Vorrundenspiel zur Deutschen Jugendmeisterschaft

In Bochum: Gebiet Westfalen-Süd — Hessen-Nassau 10:1 (5:1).

Freundschaftsspiele

In Rheine: FC. Schalke 04 — Borussia 08 Rheine 9:2 (6:1).

VfB. Alemannia/Merkur Dortmund — VfL. Bochum 5:0 (1:0).

Rudolf Harbig kam und siegte

An dem leichtathletischen Abendsportfest des Dresdner SC. beteiligte sich der auf Urlaub weilende Weltrekordmann Rudolf Harbig. Obwohl von seiner Bestform weit entfernt, gewann er die 200 Meter in 23,3 und bestritt eine Staffel. Unter den übrigen Ergebnissen ragt die Zeit von 2:37,3 hervor, die Westerteicher (LSV. Dresden) im 1000-Meter-Lauf erzielte. Bei den Frauen schaffte Frau Gerschler im Hochsprung 1,53 Meter, während Luise Krüger im 100-Meter-Lauf in 13,1 erfolgreich war. Die Frauenstaffel des DSC. lief 53 Sekunden.

Aus der nordischen Leichtathletik

Auf einem Leichtathletik-Sportfest in Viborg gewann Ketola überraschend die 5000 Meter in 14:57,8 Min. und Finnale das Hammerwerfen mit 49,70 Meter. Tartama legte die 5000 Meter in Jyväskylä in 14:55,8 Minuten zurück.

In Falun benötigte Europas schnellster Hürdenläufer, Hakan Lidman, für die 110-Meter-Strecke nur 14,3 Sekunden, während Olle Sundqvist im Stabhochsprung auf 3,95 Meter kam. Die 800 Meter holte sich Efstedt in 1:53,5 Minuten. Das Speerwerfen fiel an Sven Eriksson, der eine Weite von 65,58 Meter erreichte.

Herbert Bresching (Berlin) siegte

im Straßenrennen „Rund um Dortmund"

Das Straßenrennen „Rund um Dortmund" wurde in diesem Jahr auf einer Rundstrecke gestartet, und auch hier zeigte sich wieder die überaus rege Anteilnahme der radsportliebenden Bevölkerung, die zu vielen Tausenden die Strecke säumte. Der Kurs führte über die Lüdinghauser-, Kemminghauser-, Osterfeld- und Bayrische-Straße über 1150 Meter, und 65 mal wurde die Strecke zurückgelegt, was einer Entfernung von rund 75 Kilometern entspricht. Das Rennen war verhältnismäßig gut besetzt. Der als Favorit geltende Kittseiner vom VSV. Mainz war dem Start ferngeblieben, aber auch in seiner Abwesenheit kam es zu spannenden Positionskämpfen, wobei der schon bejahrte Munk (Mainz) vielfach den Ton angab. Auch Henser versuchte es mit Ausreißversuchen, aber alles scheiterte an der Wachsamkeit des Feldes. Das Rennen wurde im Spurt entschieden. Bresching konnte den Dortmunder Heuser, der durch Reifenschaden und Maschinenwechsel zurück fiel, knapp abschlagen.

Das Ergebnis:

„Rund um Dortmund" ca. 75 Kilometer: 1. Herbert Bresching (Berlin) 2:03,25 Stunden, 2. Heuser (Dortmund), 3. Holthöfer (Bielefeld), 4. Munk (Reichsbahn Mainz), 5. Behrens (Wehrmacht Münster), 6. Scholthaus (Post-SV Münster), 7. Bokarren (Barmen), 8. Quattelbaum (Duisburg), 9. Rogmann (Duisburg), eine Runde zurück: 10. Harde (Hannover).

Mit Kleinwächter und Kleinholdermann

In der ersten Julihälfte wird sich eine starke Amateurvorstaffel aus dem Reich im Donau-Alpenland zu mehreren Freundschaftskämpfen stellen. Als Termine sind bisher der 7. Juli für Salzburg und 13. bis 15. Juli für Wien in Aussicht genommen. Die Gaststaffel setzt sich u. a. aus so bekannten Borern wie Dirkes, Pankratz, Bauer, Knödl, Fellcitner, Kleinwächter, Baftian und Kleinholdermann zusamm

„... Warum so niedergeschlagen?", sagte ich. „Wir machen ja alle dasselbe durch." — „Nein", sagte er, „das ist nicht wahr, keiner von uns macht dasselbe durch. Jeder macht das seine durch. Und das ganz für sich allein ..." **Edgar Maas: „Verdun"**

Schwerte, 5. Juli 1943.

Sammelt Pilze - aber schont den Wald

Die Pilzernte beginnt. Es ist gerade in diesem Jahr notwendig, daß die Pilzschätze unserer Wälder für die Volksernährung ausgenutzt werden, denn Pilze sind reich an Eiweiß, Nährsalzen und Vitaminen. Wer Gast des Waldes ist, muß die forstlichen Vorschriften beachten: Das Rauchen im Walde ist verboten, ebenso das Betreten von Kulturen, Dickungen und Schonungen. Pilze dürfen nur in der Zeit von 8 bis 18 Uhr gesammelt werden, Oktober-November von 9 bis 15 Uhr. Das Sammeln ist von der Zahlung einer Gebühr unter Ausstellung eines Sammelscheines abhängig gemacht. Für besonders gelagerte Fälle sind die Forstämter ermächtigt, unentgeltliche Scheine auszustellen.

Es ist wichtig, daß die Sammler ihre Pilzkenntnisse erweitern und sich nicht nur auf Steinpilz und Pfifferling zu beschränken. Mit dem „Zweischwammerlsystem" muß Schluß gemacht werden, da die Gefahr besteht, daß Pfifferling und Steinpilz in der Nähe der Großstädte ausgerottet werden. Besonders gefährdet ist der Pfifferling, weil eigennützige Menschen weithin die Moosdecke abheben, um die kleinen, unentwickelten Fruchtkörper zu ernten. Hierdurch stirbt das bloßgelegte Pilzgeflecht ab, so daß eine solche Art der Ernte schlimmster Raubbau bedeutet. Derart unverantwortlichen Menschen wird der Pilzsammelschein entzogen werden, zudem haben sie eine Strafe wegen Waldverwüstung zu gewärtigen.

Tageschronik

:: **Zur Beachtung aller, die Trinkbranntwein abgeben. Gegenwärtig wird für Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter 0,7 Liter Branntwein verausgabt. Nun kommen auswärtige Arbeiter, die im Besitze der notwendigen Legitimation und der Lebensmittelkarten sind, nach Schwerte, um hier ihren Einkauf von Spirituosen zu decken. Das geht nicht an. Jeder Arbeiter der in Frage kommenden Kategorien bekommt die Branntweinzuteilung nur in der Gemeinde, in der er ansässig bzw. die für ihn zuständig ist. Eine Abgabe von Spirituosen an auswärtige Käufer darf also nicht stattfinden.**

:: **40 Jahre im Gaststättenberufe.** Am Juli d. J. konnte Herr Heinz Muhr, Inhaber der weit über Schwertes Gemarkungen hinaus besten bekannten Gast- und Verpflegungsstätte „Freischütz", ein seltenes Jubiläum begehen. An diesem Tage war der tüchtige Gastronom, der auch Fachleiter des deutschen Fremdenverkehrs ist, 40 Jahre in seinem Berufe tätig. Eine lange Zeit, die nicht ganz spurlos an ihm vorübergegangen ist, denn die Leitung solch großer Vergnügungs- und Verpflegungsbetriebe erfordert außer liebenswürdigen Umgangsformen auch reiches Wissen und fachliches Können, wie auch reiche Erfahrung. Dieses alles aber vereinigt Herr Muhr in seiner Person. Seine Küche ist weithin bekannt, und noch heute besorgt er selbst die großen notwendigen Einkäufe. Zu seinem Jubeltage wünschen wir dem tüchtigen Restaurateur, der in seiner Gattin die liebevolle, sorgende treffliche Berufsergänzung gefunden hat, das Allerbeste und hoffen, daß er in zehn Jahren in gleicher Frische und Gesundheit noch sein 50. gastronomisches Berufsjubiläum feiern möge, dann aber nach siegreichem Kriegsende im schönen Frieden!

÷ **Mütterberatung des Kreisgesundheitsamtes.** Die nächste Beratungsstunde im Gesundheitsamt zu Schwerte ist am Dienstag, 6. Juli, 15—17 Uhr unter Leitung von Herrn Dr. Kirchner.

÷ **Auszeichnung.** Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde ausgezeichnet der Obergefreite Willi Sieberg aus Ergste bei Schwerte.

:: **Wer hat den jungen Mann gesehen?** Vor einigen Wochen wurde an einem Montag gegen 20.30 Uhr im Schwerter Wald unweit des Hauptweges, der nach „Mutter Möller" führt, eine junge Dame von auswärts in unsittlicher Weise belästigt. Der Täter, der ein Fahrad mit sich führte, näherte sich der betreffenden jungen Frau und machte derselben unanständige Anträge. Der Bursche ist etwa 18 Jahre alt. Die junge Frau stellte ihn zunächst zur Rede, dann aber verprügelte sie ihn tüchtig, als er seine unanständigen Redensarten fortsetzte, und ließ ihn schließlich laufen, ohne seine Personalien festgestellt zu haben. Wer kennt diesen jungen Täter? Wer hat in ähnlicher Weise mit ihm zu tun gehabt? Etwaige Geschädigte wollen sich bei der hiesigen Kriminalpolizei melden, um dort eine Beschreibung des Burschen zu geben.

:: **Wer hat die gestohlene Saugpumpe gesehen?** Am 6. Juni d. J. brachten wir an dieser Stelle die Nachricht, daß eine neue Saugpumpe aus einem Garten hinter der Ziegelei an der hiesigen Hörder Straße gestohlen wurde. Das Diebesgut ist bis heute nicht wieder beigebracht worden. Wer hat diese Saugpumpe gesehen? Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Hier sind wir gut aufgehoben

Ein Sonderzug aus Westfalen-Süd wird erwartet

Immer mehr bricht sich erfreulicherweise bei den verantwortungsbewußten Eltern in den luftgefährdeten Großstädten unseres Gaues die Erkenntnis Bahn, daß es besser ist, von der Möglichkeit, die die NSV bietet, Gebrauch zu machen, sich verschicken zu lassen. Die britischen Terrorangriffe richten sich ja ausschließlich gegen die Wohnstätten unserer Bevölkerung. Überwiegend fallen ihnen Frauen und Kinder zum Opfer. Das darf nicht weiter in diesem Umfange mehr der Fall sein. Daher tut die Partei alles, um Mütter, Klein- und Schulkinder der Gefahr zu entziehen. Zahlreiche Sonderzüge fuhren in den Gau Sudetenland. Über die Aufnahme eines Sonderzuges aus Westfalen-Süd in Mährisch-Ostrau erhalten wir folgenden Bericht:

4 Uhr schlägt's vom nahen Turm, es ist noch dunkel wie um Mitternacht. Durch den Frühnebel tasten vorsichtig schreitende Frauenfüße die endlos scheinende Straße entlang dem Bahnhof in Mährisch-Ostrau zu. Nun setzt auch noch ein leichter Regen ein. Aber weder Dunkelheit noch Regen halten unsere Frauen vom NSV-Bahnhofsdienst ab, ihre freiwillig übernommene Pflicht als Helferin auszuüben. Es ist der Morgen des 8. Juni, und auf dem um diese Zeit sonst stillen Bahnhof ist ungewöhnliche Bewegung. Schnelle Frauenhände schneiden Berge von Brot zu Schnitten, und die Körbe, je einer für jeden Wagen, werden damit gefüllt, große Butterwecken und Kübel voll Marmelade stehen bereit, um beim Einlaufen des Zuges sofort ihrer Verwendung zugeführt zu werden. Kaffee für die Erwachsenen und größeren Kinder, Vollmilch für die Säuglinge und Kleinkinder steht bereit. Papierbecher werden gezählt und ebenfalls in Körben verstaut. All diese Vorbereitungen gelten der Ankunft eines Sonderzuges aus dem Gau Westfalen-Süd, der Personen aus der durch feindliche Terrorangriffe schwer leidenden Stadt Bochum zu uns in den Sudetengau bringt, wo Ruhe, Schönheit der Landschaft, gute Verpflegung und nicht zuletzt die Anteilnahme der sudetendeutschen Volksgenossen an dem schweren Schicksal dieser Volksgenossen ihren beruhigenden Einfluß auf die Nerven und den Gesundheitszustand der Kinder und der sie begleitenden Mütter ausüben werden. Als Mitte Mai dieses Jahres der erste Angriff auf die Stadt Bochum stattgefunden hatte, läutete schon am darauffolgenden Tag der Fernsprecher in der Gauwaltung der NSV Sudetengau und kündete die Ankunft des Sonderzuges mit Müttern und Kleinkindern und Säuglingen an.

Seit jenem Anruf sind einige Wochen verstrichen, die waren angefüllt mit viel Arbeit sowohl auf seiten des Gaues Westfalen-Süd, der die Auswahl der zu entsendenden Mütter und Kinder zu treffen hatte, die Bereitstellung des Sonderzuges des Begleitpersonals, der Verpflegung in den verschiedenen Stationen, die ärztliche Untersuchung und was all der vielen Vorbereitungen mehr sind, als auch des Sudetengaues, der als Gastgau die Auswahl der Unterbringungsmöglichkeiten, die Aufteilung auf die verschiedenen Kreise in die Wege leitet. In den Kreisen waren die Sachbearbeiterinnen für die Jugenderholung auf den Beinen, denn mit der Aufnahme der Quartiere allein ist es nicht geschafft. Da gehören in dieses Zimmer soundsoviele Kinderbetten, mit den Wirtsleuten muß die Frage der Bereitstellung einer Badegelegenheit für die Kinder besprochen werden, die Verpflegung und viele andere Dinge, die alle so unwichtig erscheinen und zusammengenommen doch das Wohl oder Wehe unserer Gäste ausmachen. Es ist auch nicht gleich, wenn man nach viel Schwerem und langer Reise in eine fremde Gegend kommt, ob man verlassen mit Kindern und Gepäck am Bahnhof steht oder ob da eine Frau, etwa die Hilfsstellenleiterin oder eine Kameradin der Frauenschaft liebevoll über die ersten Schwierigkeiten bei der Ankunft hinweghilft.

Und alles klappte im Sudetengau, als der Sonderzug in Mährisch-Ostrau einlief. Dankbar griffen unsere Gäste aus Westfalen nach dem guten, heißen Frühstück, und nachdem sie sich den Schlaf aus den Augen gerieben hatten, schmausten die Kinder, daß es eine Freude war. Und mit Recht trafen die Mütter die Feststellung: hier sind wir gut aufgehoben. Dankbar gedacht werden muß auch der Arbeit des „Reise-Lotsen", der bereits von Leipzig an für das Klappen der Anschlüsse beim Umsteigen auf die verschiedenen Seitenstrecken sorgte.

Aus der verschiedenen Kleinarbeit, die nötig ist, um einen Sonderzug zusammenzustellen, ihn quer durch das Deutsche Reich bis ins Sudetenland zu geleiten, von der liebevollen Betreuung unserer Mütter und Kinder während der Fahrt hat dieser Bericht einen kleinen Auszug gebracht, denn manches sieht sich so leicht an und birgt doch soviel Arbeit in sich. Das deutsche Volk gibt durch seine Spenden der NSV die Mittel in die Hand, um für die durch Fliegerangriffe gefährdeten und geschädigten Volksgenossen im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung in großzügiger Weise zu sorgen.

÷ **Scharfes Einschreiten gegen Felddiebe.** Der Kampf des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein verlangt mehr denn je, daß der Schutz der Ernte sichergestellt wird. Die Strafbestimmungen bezüglich der Entwendung von Feld- und Gartenfrüchten haben durch die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 so erhebliche Verschärfung erfahren, daß unter Umständen Zuchthausstrafen, ja sogar die Todesstrafe, verhängt werden können. Unverantwortliche Elemente, die glauben, ernten zu können, wo sie nicht gesät haben, müssen in Zukunft damit rechnen, daß es nicht bei der Personalienfeststellung und einer geringen Bestrafung verbleibt, sie vielmehr bei Feststellung eines Felddiebstahls verhaftet und dem Richter vorgeführt werden. Es ist zu hoffen, daß durch ein scharfes Vorgehen in Zukunft Felddiebstähle unterbleiben.

÷ **Zum Honorarprofessor ernannt.** Der Lehrbeauftragte und Direktor des Kommunalwissenschaftlichen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Bürgermeister und Stadtkämmerer der Stadt Dortmund, Dr. jur. Dr. rer. pol. Hans Pagenkopf, wurde durch Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Honorarprofessor der Universität in Münster ernannt und der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät zugewiesen. Professor Dr. Dr. Pagenkopf, der seit 1936 Hauptamtlicher Stadtkämmerer, Erster Beigeordnete und Bürgermeister ist, bekleidet in der Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Kommunalpolitik, das Amt eines Hauptstellenleiters.

÷ **Bochumer Waisenkind in Pflege genommen.** Auf die Nachricht von dem brutalen Mord der britischen Luftgangster an den Bochumer Waisenkindern ging bei der Kreisleitung der NSDAP in Bochum von einer Frau in Straßburg telegrafisch die Mitteilung ein, daß sie eins der geretteten Waisenkinder in Pflege nehmen möchte. Das ist die Antwort einer deutschen Frau im Elsaß auf den britischen Luftterror.

÷ **Förderung der westfälischen Milchschafzucht.** Der Landesverband Westfälischer Schafzüchter fördert weiter die Milchschafzucht. Er beschafft leistungsfähige, bodenständige Böcke und Schafe und trifft in den Schafzuchtvereinen die Vorbereitungen für die Führung eines Herdbuches. Die westfälische Milchschafzucht setzt eine Leistung von mindestens 400—500 Liter Milch mit einem Fettgehalt von 5—6 Prozent voraus. Hierzu ist eine unbedingte reinblütige Abstammung von Vater- und Muttertieren Voraussetzung.

÷ **5000 Jahre alte Herdstelle.** Im Heimatmuseum der kleinen südwestfälischen Stadt Menden, das nach einer vorübergehenden Schließung jetzt wieder sonntags und mittwochs der Öffentlichkeit zugänglich ist, werden jetzt regelmäßig Führungen unternommen. Es sind recht interessante Schätze, die dieses kleine Museum beherbergt, u. a. besitzt es eine 5000 Jahre alte Herdstelle, die älteste ihrer Art, die man bisher gefunden hat. Auch sieht man die Überreste der alten Eiche von Bertingloh, unter der das Westfalenlied entstand.

÷ **Die Heilpflanzensammlung auf dem Höhepunkt.** Der Monat Juli ist der beste Monat für die Heilpflanzensammlung. In diesen Wochen des Wachsens und Blühens ist ein schnelles und entschlossenes Zupacken erforderlich. Der Bedarf ist so groß, daß gar nicht genug Arzneipflanzen und Teekräuter gesammelt werden können, um die Anforderungen der Wehrmacht und der Bevölkerung zu decken. Als Mindestmenge sammeln daher alle Jungen und Mädel im schulpflichtigen Alter monatlich wenigstens ein Kilo Blatt- und Krautdrogen oder ½ Kilo Blütendrogen. Anweisungen für das Sammeln und Trocknen, Lagern und für die Ablieferung erteilen alle Lehrer und Lehrerinnen.

÷ **Schutz musikalischer Werke vor Mißbrauch.** Weite Kreise des Volkes wünschen, daß volkstümliche Kompositionen ihnen unverfälscht zu Gehör gebracht werden. Der Generalsekretär der Reichskulturkammer, Hinkel, hat deshalb im Einvernehmen mit den sonst zuständigen Stellen Richtlinien erlassen. Es haben danach alle Bearbeitungen zu unterbleiben, die auf einen Mißbrauch des ursprünglichen Musikwerkes in melodischer, rhythmischer und harmonischer Beziehung hinauslaufen. Das gilt besonders für das Melodiengut, das in seiner Originalgestalt als kulturell wertvoll anerkannt ist und von Musikstücken, deren volkstümliche Bedeutung und Beliebtheit nicht angetastet werden darf. Bearbeitungen von Werken geschützter Komponisten dürfen öffentlich nicht vorgeführt werden, wenn der Komponist gegen die Bearbeitung Einspruch erhebt.

÷ **Keine technischen Öle im Haushalt verwenden!** Technische Öle — es besteht leider Grund, darauf hinzuweisen — dürfen auf gar keinen Fall in irgendeiner Form zur Herstellung von Lebensmitteln oder zum Zubereiten von Speisen verwendet werden, da sonst die Gefahr schwerer Gesundheitsschädigungen besteht. Solche Folgen können schon nach dem Genuß geringer Mengen von Fettmischungen, die technische Öle enthalten, auftreten. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, technische Öle zur Zubereitung von Lebensmitteln oder auch nur zum Einfetten von Kuchenblechen zu verwenden.

Aus dem Ruhrtal

Silberne Hochzeit

Villigst. Der Wasserwerksarbeiter Franz Arndt und Alwine geb. Wehberg zu Villigst konnten das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Nachträglich unsern herzlichen Glückwunsch!

Neuer Schiedsmann

Hennen. Der Kaufmann Fritz Mark in Kalthof ist zum Schiedsmann für den Schiedsmannsbezirk Kalthof, Leckingsen, Refflingsen bestellt worden.

Verkehrsunfall

Hennen. Der Schüler B. von hier kam nach der Schulentlassung in raschem Tempo den Schulweg herunter und geriet auf der Verkehrsstraße in der Dorfschaft Hennen unter einen Kraftwagen. Der Junge mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Spirituosen für Lang-, Schwer- und Schwerstarbeiter

Ergste. Die Spirituosen für Lang-, Schwer- und Schwerstarbeiter können im Amtsbezirk Ergste in den nachfolgenden Geschäften bezogen werden: Reimer, Berchum; Ewald Hellmann, Ergste; Wwe. Klockenhoff, Hennen; Julius Kordt, Kalthof.

Silberne Hochzeit

Leckingsen. Die Eheleute Fritz Timmerhoff und Ottilie geb. George aus Leckingsen können am 5. Juli d. J. das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Unsern herzlichen Glückwunsch!

SAMMELT HEILPFLANZEN

WIR SAMMELN IN DIESER WOCHE:

Birkenblätter, Brennesselblätter, Brombeerblätter, Erdbeerblätter, Himbeerblätter, Eichenblätter, Haselnußblätter, Huflattichblätter, Kamillenblüten, Schafgarbenblüten.

Verbotener Umgang mit Blindgängern

Bomben sind keine Spielzeuge — Leichtsinn wird schwer bestraft

Noch nach jedem Terrorangriff haben sich schwere Unfälle ereignet, weil mit nicht zur Entzündung gekommener Abwurfmunition leichtsinnig umgegangen und die Mahnung nicht beachtet wurde, sie unberührt liegen zu lassen und Meldung bei der Polizei oder dem Luftschutzleiter zu machen. Dabei ist es nicht so, als ob allein Kinder, die im Auffinden solcher gefährlicher Dinge erstaunlich geschickt sind, dieses unverantwortliche Spiel mit den Blindgängern betreiben. Auch Erwachsene lassen oft jede Vernunft außer acht, wie das Beispiel eines 68jährigen Landwirts in Lünen-Horstmar beweist, der einem Hofarbeiter Anweisung gab, eine Stabbrandbombe gegen einen Stein zu werfen und dabei durch Zerknallen des Sprengstoffes selbst zu Tode kam.

Man kann es den Stabbrandbomben nicht ohne weiteres ansehen, ob sie in dem Stahlkopf Sprengstoff enthalten, deshalb darf man sie nicht werfen oder fallen lassen. Leichtsinnige Entzündung kann schwere Unfälle und Beschädigungen von Sachgütern hervorrufen. Deshalb auch bei „harmlosen" Stabbrandbomben Meldung an die Polizei, die für vorsichtiges Einsammeln und Sicherstellen sorgen wird.

Schwer unterscheiden kann der Nichtfachmann auch zwischen Leucht- und Blitzlichtbomben, die einen schwarzgestrichenen Blechkörper haben und etwa 1.25 Meter lang bei 12 Ztm. Durchmesser sind. Die Blitzlichtbomben sind ein wahres Teufelszeug. Sie bilden aufgeplatzt hochempfindliche, unsichtbare Staubluftgemische, die durch brennende Zigaretten, überhaupt durch den kleinsten Funken zur Entzündung kommen können. Die Explosionswelle bringt die bis zu einer Entfernung von fünfzehn Meter liegenden Blitzlichtbomben mit zum Zerknall, wodurch tödliche Verbrennungen entstehen.

Daß mit Phosphorbrandbomben nicht zu spaßen ist, dürfte allgemein bekannt sein. Trotzdem warfen kürzlich noch zwei Jugendliche den 14 Kilo schweren, nicht ganz einen halben Meter langen und 12,5 Ztm. im Durchmesser messenden zylindrischen Stahlkörper einer solchen Bombe so lange herum, bis sie zerknallte und ihnen bis auf die Knochen sich

DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

85

Der Farmer stand zwischen ihnen und riß den erhobenen Arm Mortons zurück. Er war fassungslos erstaunt.

„Was geht denn hier vor?"

Morton sagte empört:

„Ich werde in Ihrem Hause bestohlen!"

„Bestohlen — von wem?"

„Von diesem Frauenzimmer!"

„Hallo, ich verbitte mir, daß Sie die Senorita beleidigen!"

„Sie ist eine Diebin. Sie hat mir das Heft gestohlen, das sie in dieser Nacht für mich abschreiben sollte. Sie weigert sich, es zurückzugeben. Natürlich, was kann man von einem Mädchen erwarten, das in Lima einem schlechten Hause entflohen ist!"

Anna schrie auf.

„Sorgen Sie, daß ich zu meinem Heft komme, ich muß fort!"

Der Farmer hatte ihn gepackt.

„Reden Sie die Wahrheit — die Senorita ist —"

„Fragen Sie doch, ob sie es leugnet."

Anna war totenblaß; der Farmer herrschte sie an:

„Geben Sie das Heft! In drei Stunden haben Sie meine Farm verlassen! Ich dulde keine ehrlosen Frauen in der Nähe meiner Kinder. Ich werde Sie durch meine Indianer zur nächsten Stadt bringen lassen und dem Alkalden übergeben. Her mit dem Heft!"

Er wollte ihr das Heft entreißen; aber sie ließ es nicht los.

„Machen Sie mit mir, was Sie wollen, wenn Sie dem Elenden glauben, aber das Heft gebe ich nicht."

Natürlich war der Farmer überzeugt. Schon der Umstand, daß Anna in der Nacht für den Leutnant diese Abschrift hatte fertigen sollen, war ein Beweis für eine frühere Bekanntschaft! Dann das Zusammentreffen am ersten Abend auf der Wiese, wo er sie beide getroffen! Auch gestern hatte er gesehen, wie der Leutnant sie anredete.

Wieder griff er nach dem Heft; da vernahm er plötzlich laute Geräusche. Eine scharfe Stimme wurde jetzt vernehmbar.

„Hallo, Leutnant Morton! Hände hoch!"

Vier Männer in Uniform waren herangesprengt, hatten einen Augenblick gezaudert, bis sie den Leutnant erkannten, nun hielten sie die erhobenen Revolver in der Hand.

Der Farmer trat zurück. Anna lag auf den Knien. Sie war zusammengebrochen und starrte die Gruppe an. Morton hatte sich gefaßt, nachdem er eingesehen, daß eine Flucht vollkommen unmöglich war.

„Was wollen Sie von mir?"

„Sie sind Leutnant Morton?"

„Sie wissen es, Leutnant Don José."

„Ich habe den Befehl, Sie gefangenzunehmen."

„Weshalb?"

„Sie werden es selbst wissen. Machen Sie sich und mir keine Unannehmlichkeiten."

„Tun Sie, was Ihre Pflicht ist."

Zwei der Soldaten sprangen auf einen Wink des Leutnants Don José, der Morton von Lima aus kannte, ab und nahmen ihn in die Mitte.

Der Leutnant grüßte den Farmer.

„Sie verzeihen, Senor, daß wir gezwungen waren, auf Ihrem Grund und Boden eine Verhaftung vorzunehmen, noch ehe ich Gelegenheit hatte, mich Ihnen vorzustellen. Leutnant Don José de Haleinas. Wir kommen direkt von Lima."

Der Farmer hatte sich gefaßt.

„Weshalb verhaften Sie diesen Mann?"

„Er ist ein Staatsverräter, ein Parteigänger des abgesetzten Präsidenten Hermero, der im Begriff war, mit gestohlenen Staatspapieren und wichtigen Akten zu entfliehen."

„Hier? Auf dem direkten Wege nach Kuzko?"

„Ganz recht, ich werde die Ehre haben, alles zu erklären. Wollen Sie die Güte haben, mir einen sicheren Gewahrsam für meinen Gefangenen anzuweisen."

„Bitte, Senor."

Anna blieb allein auf dem Platz. Sie versuchte aufzustehen, aber ihre Knie versagten den Dienst. Sie war wie betäubt. Sie wußte nicht, ob sie sich freuen sollte über die plötzliche Wendung, ob sie verzweifeln sollte über die Worte, die der Ekende dem Farmer gesagt.

Endlich wankte sie dem Walde zu und ließ sich auf das Moos nieder. Sie konnte jetzt unmöglich den fragenden Augen der Kinder gegenübertreten. Sie stützte den Kopf in die Hände und dachte nach. Was nun? Nun hatte sie sich aus Torheit, nur durch ihr dummes Gerechtigkeitsgefühl — sie wollte sich selbst vorlügen, daß es nicht das noch törichtere Herz war —, ins Unglück gestürzt! Nun wußte der Farmer alles — mochte geschehen, was wollte — nie würde er wieder Vertrauen zu ihr fassen, selbst wenn er das harte Wort, das er gesprochen hatte, zurücknahm. Sie kannte seine schwerfällige Art zu genau.

Und warum? Was ging dieser Doktor Reinhardt sie an, den sie doch kaum kannte, den sie ein einziges Mal gesprochen hatte und nie wiedersehen würde!

Warum hatte sie nicht geschwiegen? Hätte dem Leutnant Moton das Heft gegeben? Er hätte dann nichts von alledem getan, was nun geschehen, und nicht einmal geschadet hätte es, denn die Soldaten kamen ja und verhafteten den Amerikaner.

Alles zwecklos! Zwecklos ihr Leben vernichtet. Dieses arme und freudlose Leben!

Was konnte nun kommen? Selbst im besten Falle noch ein paar traurige Wochen, von mißtrauischen Augen beobachtet, hier im Hause, gerade jetzt, wo sie gehofft hatte, daß sich alles zum Guten wenden würde. Dann wieder die Reise — wieder eine neue Farm — vielleicht wieder eine neue, schlimme Erfahrung.

Warum dieses Leben?

Sie hatte die Augen geschlossen. Die kleine Elena war über die Wiese gelaufen; die Kinder waren erwacht und wußten nicht, was es bedeute, daß Anna sich nicht um sie kümmerte, zumal der Verband von Benitas Wunde erneuert werden mußte.

Endlich war Elena hinausgelaufen, dem Vater in die Arme, der sie anrief:

„Wo ist Senorita Anna?"

„Ich weiß nicht, Papa, sie war den ganzen Morgen nicht bei uns."

„Suche sie, Kind!"

Seltsamerweise klang des Farmer Stimme durchaus nicht böse. Neben ihm stand ein fremder Herr in der Tracht eines peruvianischen Farmers.

(Fortsetzung folgt)

durchfressende Brandwunden beibrachte. In den Boden eingedrungene Phosphorbomben muß man unberührt liegen lassen, bei freiliegenden muß man die Umgebung absperren. Bei unsachgemäßer Berührung kann der Zünder die Ladung auslösen und die Umgebung bis zu 50 Meter mit Brandmasse bespritzen. Bei Meldungen bei der Polizei oder dem Luftschutzleiter ist anzugeben, ob die Phosphorbombe frei liegt oder im Boden steckt.

In den Boden eingedrungene Spreng- und Minenbombenblindgänger sind erkennbar an dem tiefen Einschlagkanal mit Durchmesser von 30—50 cm Quergeschlagene Blindgänger bilden runde und ovale Trichter mit einem Umfang bis zwei Meter. Blindgegangene Minenbomben können Trichter bis zu vier Meter hervorrufen. Bei Auffinden oder auch Vermutung von blindgegangenen Spreng- und Minenbomben, die manchmal erst nach Wochen zerknallen, sofort Meldung bei der Polizei.

Auch von abgestürzten Feindmaschinen sollen sich Unberufene fernhalten, denn in ihrer Nähe wie überhaupt bei allen Schadenstellen, wie Häusertrümmern, muß mit dem Vorhandensein von Bomben mit Langzeitzündern gerechnet werden, die jederzeit hochgehen können. Wer durch leichtsinniges und unbefugtes Umgehen mit Blindgängern sich selbst oder andere gefährdet, macht sich außerdem noch strafbar und ist für den etwa entstehenden Schaden verantwortlich. Deshalb müssen vor allem Eltern und Erziehungsberechtigte ihren Kindern immer wieder einhämmern, daß sie die Finger von feindlicher Abwurfmunition und deren Teilen lassen.

Nur besonders beauftragte und dafür ausgebildete Luftschutzkräfte sind berechtigt, blindgegangene Brand- und Leuchtmunition zu sammeln und sicherzustellen. Für alle anderen Volksgenossen ist es Pflicht, Fundstellen von Blindgängern der Polizei oder dem Luftschutzleiter zu melden.

Sammeln!

Von Wolfgang Jünemann

Es sei das letzte Wort getan,
Das man noch sagen kann.
Die toten Kameraden nah'n
Und rufen stumm uns an.

Zum Sammeln bläst's! Wir wissen dann:
Vergessen kann man nie.
Einst sind wir wieder, Mann bei Mann,
Die alte Kompanie.



Die schweren Zerstörungen im Kölner Dom

Blick auf den von den britischen Bomben verwüsteten Dreikönigsaltar. Die schwarze Muttergottes, die diesen Altar schmückt, wird allabendlich in Sicherheit gebracht und ist deshalb verschont geblieben.
Scherl-Bilderdienst-Autoflex

Handwerk macht seine Schaffenden stark

Jahres-Arbeitsbilanz des Sozial-Gewerks für Handwerker des Stadt- und Landkreises Iserlohn

Unter der Herrschaft nationalsozialistischer Arbeitsauffassung werden in der Industrie alle Mittel und Möglichkeiten genutzt, die dazu dienen, die geistige und körperliche Ausbildung der Schaffenden und ihre gesundheitliche und kulturelle Betreuung in jeder Hinsicht zu fördern. Auf diese Weise sollen alle in unsern Menschen schlummernden Kräfte und Fähigkeiten freigemacht werden, um den Wirkungsgrad unseres Schaffens ebenso wie das Wohlbefinden des Volksganzen so weit zu steigern, als es jeweils erreichbar ist. Die einzelnen Handwerksbetriebe sind wegen der Beschränktheit ihrer Verhältnisse und Lebensbedingungen natürlich nicht imstande, ihrem Nachwuchs und ihren Arbeitskräften gleiche Möglichkeiten der Ertüchtigung, der Entfaltung und Gesunderhaltung zu vermitteln. Hier setzt die Arbeit der Sozial-Gewerke ein, die bekannte Form der Zusammenfassung von Willens- und Leistungskräften, die das Handwerk gefunden hat, um all das an Menschenbetreuung und Menschenführung sicherzustellen, was seinen Schaffenden die Freude am Arbeiten und Immer-mehr-leisten-Können in einem Maße zu geben vermag, das keine Befürchtung einer Benachteiligung gegenüber den Betrieben der Industrie mehr aufkommen läßt.

Auch im Kreisgebiet Iserlohn ist, nach einem Bericht des „Iserlohner Kreis-Anzeigers", eine solche Zusammenfassung der Arbeit des Handwerks in Gemeinschaftsleistung auf dem Sozialgebiete wirksam, nämlich das Sozial-Gewerk für Handwerker des Stadt- und Landkreises Iserlohn e. G. m. b. H., das gestern bei Bintz seine Jahreshauptversammlung hatte, deren Verlauf recht erfreuliche Eindrücke der hier bereits geleisteten, der in Angriff genommenen und geplanten Arbeiten hinterließ.

Der Gewerkeleiter, Pg. Terfloth, konnte besonders begrüßen: den Gauhandwerkswalter Schulte, den Kreisobmann der DAF, Kirsch, den Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Iserlohn, Dr. Jünger, und den Kreisjugendwalter Gomille.

Zuerst erstattete der mit der Geschäftsführung beauftragte Pg. Blechmann den Geschäftsbericht, aus dessen Inhalt besonders die Mitteilungen über den Erfolg der seit dem 1. Februar d. J. in Tätigkeit befindlichen Werksküche bemerkenswert sind. Die Werksküche, die nun auch die Möglichkeit gibt, die in Handwerksbetrieben Arbeitenden zu tragbaren Bedingungen täglich mit einem schmackhaften, warmen Essen zu versorgen, hat bis zum 1. Juni 12 837 Portionen ausgegeben. In der Werkküche handelt es sich um eine Einrichtung, die zur Erhaltung der menschlichen Leistungsfähigkeit unter den heutigen Bedingungen das dringendste Erfordernis überhaupt gewesen ist, dem denn auch, wie man weiß, in mustergültiger Weise Genüge getan wurde.

Nach Erstattung des Geschäftsberichts und des Kassenberichts wurde die Neuwahl der Gewerkeleitung vollzogen. Die ausscheidenden Herren: Klapp, Thebille und Werner wurden wiedergewählt. Neu in die Gewerkeleitung eingetreten sind der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Dr. Jünger, und der Kreisjugendwalter Gomille.

Auf Grund einer Abmachung mit der Städtischen Bücherei können deren Bücherbestände von den Mitgliedern des Sozial-Gewerkes und deren Gefolgschaftsmitgliedern, die im Besitze einer Lesekarte der Städtischen Bücherei sind, kostenlos benutzt werden. Im Einvernehmen mit der Bücherei werden Wünsche und Anregungen der Leser des Sozial-Gewerkes im Hinblick auf Fach- und sonstige Literatur nach Möglichkeit berücksichtigt und erfüllt, damit der Zweck, der Handwerkerbildung zu dienen, in möglichst weitem Umfange erreicht werden kann.

Maßnahmen, die zur Errichtung einer Ausländerunterkunft ergriffen werden sollen, wurde zugestimmt. In Betracht kommt eine Unterkunft, die für die Beherbergung von 150 Mann genügt.

Kreisobmann der DAF Kirsch sprach über das Thema „Leistungssteigerung durch inner- und überbetrieblichen Erfahrungsaustausch innerhalb des betrieblichen Vorschlagswesens". Der Redner machte in ungemein instruktiven Ausführungen praktische Vorschläge für die Nutzanwendung aus dem, was das Vorschlagswesen bringt, für das Handwerk. Nicht auf das sture, automatische Vielarbeiten in möglichst vielen Stunden kommt es an, sondern auf die stetige Vervollkommnung von Maschinen und Arbeitsmethoden, von Einsatz und Organisation, um dem Menschen die Arbeit zu erleichtern, Kraft zu sparen und zu gewinnen und den Arbeitserfolg zu steigern.

Nachdrücklich unterstützt wurden die Ratschläge des Kreisobmanns durch den Gewerkleiter Terfloth, der auf die große, anfeuernde Kraft hinwies, die darin liegt, daß keine Konkurrenzgefühle mehr im Wege stehen, sondern daß alles ausgerichtet werden kann auf das eine Ziel: das Beste für das Volk und den Sieg zu leisten.

Kreisjugendwalter Gomille nahm noch das Wort zu Jugend- und Lehrlingsfragen, wobei er die Notwendigkeit eines Scharfhaltens aller Erziehungsmittel betonte und hervorhob, daß die Hitler-Jugend größten Wert darauf legt, alle Jungen und Mädel ihre Pflicht am Arbeitsplatz in Pünktlichkeit und Fleiß tun zu wissen. Die Jugend habe nicht nur Rechte, sondern vor allem Pflichten.

Gauhandwerkswalter Schulte benutzte in einem Schlußwort die Gelegenheit, der mustergültigen Arbeit Anerkennung zu zollen, die vom Sozial-Gewerk der Handwerker gerade im Kreise Iserlohn geleistet worden ist und wird, einer Arbeit, die auch für die künftige Entwicklung das Beste erwarten läßt.

Die Ablösung bleibt aus

Eine Geschichte aus unseren Tagen
von Erich Grisar

„Was ist denn los? Warum fahren wir nicht weiter? Können wir ja auch zu Fuß gehen, wenn wir hier eine Stunde warten sollen, ehe es weitergeht!"

Grete Meinhold, die im Anhänger der Vorortlinie als Schaffnerin Dienst tat, brummte der Kopf. Schon griff ihre Hand nach der Abschelleine, schon zuckte es, doch nein, noch einmal blickte sie nach draußen.

Es war zum Verzweifeln. Die Ablösung blieb aus. Sie mußte also noch einmal die ganze Strecke ab und wieder zurückfahren. Zu dumm. Und gerade heute. Jetzt war es ein Uhr. In zwanzig Minuten kam Fritz auf dem Bahnhof an. Er kam direkt von der Front und mußte um sechs Uhr weiterfahren in eine Stadt des Westens, wo er neue und reparierte Fahrzeuge übernehmen sollte. Diese fünf Stunden sollten ihnen gehören, nachdem sie sich fast ein Jahr nicht gesehen. Wie lang dieses Jahr gewesen war! Wieviel war geschehen seither.

Die Ablösung schien wirklich nicht zu kommen. Das Murren der Fahrgäste wurde nahezu unerträglich. Sie konnte nicht länger zögern. Entschlossen schellte sie ab. Nun summte der Motor, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Schon glätteten sich die Gesichter der Fahrgäste. Sie spürten, daß der Zug schneller fuhr als sonst. Es würde also keine Verspätung geben, trotz der Minute, die ihnen endlos erschienen war.

Nein, es würde keine Verspätung geben, dachte auch Grete, und sie dachte weiter. Wenn sie nun doch noch gewartet hätte. Vielleicht hatte die Ablösung sich verspätet. Einen Augenblick war sie froh, und sie wäre fast gewesen. Sie hatte zum Bahnhof gehen können. Pünktlich wäre Fritz gekommen, und sie wären zusammen nach Hause gegangen. Ins gemeinsame Heim. Unterwegs hätten sie das Kind mitgenommen, das bei der Großmutter wartet. Nun, das war nicht zu ändern. Fritz mußte allein nach Hause gehen. Sie mußte diese Fahrt noch mitmachen. Eine halbe Stunde hin, eine halbe Stunde her. Mit einer Stunde Verspätung würde sie zu Hause sein. Wenn Fritz bis sechs Uhr blieb, hatten sie immer noch vier Stunden für sich. Vier lange Stunden. Zeit genug, um sich wieder einmal ganz nahe zu sein. Von all den kleinen Sorgen und Freuden zu berichten, die ihre Tage ausgefüllt, seit er fort war. Ihm zu zeigen, wie die Summe in ihrem gemeinsamen Sparkassenbuch gewachsen ist, seit sie den Dienst auf der Straßenbahn angenommen. Ach, so viel war zu berichten, so viel zu sagen und noch mehr zu schweigen. Einen ganzen goldenen Nachmittag lang.

Der Zug fuhr schon wieder zurück. Nun näherte er sich bereits der Ausweichstelle, wo die Ablösung auf sie warten mußte. Na, die würde was zu hören bekommen, weil sie sie so versetzt hatte! Doch nein, warum sollte sie schimpfen? Sie wußte ja nicht, welche Gründe ihre Ablösung veranlaßt hatten, zu spät zu kommen. Vielleicht war etwas geschehen, demgegenüber die eine Stunde, die sie geopfert, eine Nichtigkeit war, über die zu reden nicht lohnte. Sie war ja viel zu glücklich, daß sie nun endlich nach Hause gehen konnte, um irgendeinem Menschen böse zu sein.

„Endstation. Alles aussteigen! Noch nicht einsteigen — erst aussteigen lassen!" Wie viele Menschen schon wieder warten. Ueber die Hälfte der Männer sind Bergleute, die um zwei Uhr auf der Zeche sein müssen. Männer, die [illegible] arbeiten und denen schon Kohlenholz ist. So bitter not wie das Ausharren an der Front in Schnee und Eis, in Granathagel und Morast. Denn ohne Kohle weder Oel noch Stahl, ohne Stahl und Oel keine Panzer und Flugzeuge, ohne Panzer und Flugzeuge kein Sieg!

Die Ablösung schien immer noch nicht da zu sein. Vergeblich blickte Grete sich um. Zum Glück stand der Fahrdienstleiter da. Ihm meldete sie, daß sie seit fünf Uhr Dienst mache und schon vor einer Stunde hätte abgelöst werden müssen, daß die Ablösung aber ausgeblieben sei.

„Das ist dumm", sagte der Beamte, „aber ich werde gleich anrufen." Dann hängte er sich an das Telephon, das an einem Gittermast in einem eisernen Kästchen hing. Einen Augenblick später kam er schon zurück zu der wartenden Schaffnerin. „Ich habe mit der Verwaltung gesprochen", sagte er, „wenn die Ablösung nicht kommt, soll der Wagen abgehängt werden. Er kann dann vom nächsten Zug mitgenommen werden. Wenn bis da eine Ablösung kommt."

In Grete Meinhold jubelte es. Sie war frei. Sie konnte jetzt gleich mit dem Motorwagen nach Hause fahren. Sie würde ihren Mann treffen und in seine Augen sehen, die so sehr den Augen ihres Kindes glichen, und in ihrer aller Augen würde ein festliches Leuchten sein.

Der Wagenführer machte sich bereits daran, den Anhänger loszukuppeln. Aus dem Wagen murrte es: „Was ist denn los?"

„Der Wagen wird dem nächsten Zug angehängt!"

„Was sind denn das wieder für neue Moden? Wir müssen um zwei Uhr auf der Zeche sein, sonst können wir nicht mehr einfahren! Wer ersetzt uns den Ausfall?"

Grete hört nur diesen Satz: Wer ersetzt uns den Ausfall?, und sie dachte dabei nicht an die paar Mark, die vielleicht weniger in der Lohntüte dieser Männer sein würden, die ihre Schicht versäumen mußten, weil sie gerade jetzt Feierabend machte. Sie dachte an die Front, für die vielleicht gerade die Leistung dieses Nachmittags, die Arbeit dieser Männer an irgendeiner Stelle entscheidend sein konnte. Nein! dachte sie dann, das geht nicht. Das darf nicht sein. Sie wandte sich noch einmal an den Fahrdienstleiter.

„Was sollen wir denn machen?" fragte der, „ich kann doch auch nicht mit, ich muß gleich zur Innenstadt und da ein paar Einsatzwagen dirigieren."

„Dann bleibe ich eben auf meinem Posten", sagte Grete Meinhold.

„Aber ich denke, Ihr Mann kommt diesen Nachmittag auf Urlaub?"

Trotzdem beharrte die junge Frau auf ihrem Vorsatz.

„Wie Sie wollen", sagte der Beamte. Der Wagen wurde wieder angekuppelt. Schon begann der Motor zu summen. Da kam noch ein altes Mütterchen angelaufen. Grete schellte noch einmal ab. Die Alte stieg ein.

„Das danke ich Ihnen", sagte die Frau, als der Wagen endlich fuhr, „daß ich noch mitgekommen bin. Um zwei wollte ich nämlich an der Bahn sein. Mein Junge kommt durch. So kann ich ihn doch noch einmal sehen. Wer weiß, was alles noch geschehen kann, bis er mal wieder heimkommt. Ich bin ja auch die Jüngste nicht mehr."

Das Mütterchen griff nach Gretes Hand. Die wandte sich ab. Sie dachte an ihren Mann, der jetzt zu Hause vergeblich auf sie wartete. Sie würde ihm schreiben müssen, wie alles gekommen war. Er würde verstehen, daß sie nicht anders handeln konnte, denn er war ja Soldat und wußte: Höher als alle Liebe steht die große Pflicht.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12
Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Freitag morgen 2½ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein über alles geliebter Mann, mein lieber, guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Oswald Mohr

im Alter von 43 Jahren.

In tiefem Herzeleid:
Frau Marie Mohr geb. Dunker
Tochter Irmgard u. Angehörige

Schwerte (Ruhr), den 2. Juli 1943.
Bergische Straße 13

Die Beerdigung findet am Dienstag, 6. Juli, um 16 Uhr vom Ev. Krankenhaus aus statt.

Schweres Herzeleid brachte uns die plötzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn und lieber Bruder, Neffe und Vetter, der

Grenadier Heinz Schütte

am 28. Mai 1943 am Kubanbrückenkopf, zwei Monate vor seinem 19. Geburtstag, den Heldentod fand.

In unsagbarem Schmerz:
Otto Schütte und Frau Anna geb. Hoffknecht
Geschwister und alle Anverwandten

Schwerte (Lohbachstr. 9) und Im Felde, im Juli 1943.

Es ist Zeit
zur Erneuerung der Lose für die 2. Klasse der 9. Reichslotterie.
Schreibwarenhandlung
Hans Linner
vorm. Carl Braus
Gr. Marktstr. 3/5

3-Zimmerwohnung
in Schwerte oder Umgebung zu mieten gesucht.
Schriftl. Angebote unter 2098 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

3½-4-Zimmerwohnung
gleich welche Lage, zu mieten gesucht. Evtl. kann 2-Zimmerwohnung in Schwerte in Tausch gegeben werden.
Schriftl. Angebote unter 2099 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Ein gebrauchter
Kindersportwagen
für 20,— RM, ein gebrauchter
Kinderwagen
für 25,— RM zu verkaufen.
Anna Kriffka, Iserlohner Str. 2.

Gut erhaltener
Kindertwagen
für sofort zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2102

Werde Mitglied der NSV!

Wachposten
für Sammelstelle Paris gesucht. Bekleidung, Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung. Der Dienst ist kriegswichtig. Meldungen an
Braunschweiger Wach- und Schließgesellschaft, Auslandsabteilung.

Suche per bald eine in allen Hausarbeiten erfahrene
Hausgehilfin
Zweithilfe vorhanden.
Hillebrand, Menden,
Bäckerei und Mühle,
Unnaer Straße 41, Tel. 2677.

ATA mit Salmiak
Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.